

Naika Foroutan (Hrsg.)

Korinna Schäfer
Coskun Canan
Benjamin Schwarze

Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand



**Ein empirischer Gegenentwurf zu Thilo Sarrazins
Thesen zu Muslimen in Deutschland**

Dezember 2010

Unter Mitarbeit von:
Damian Ghamlouche
Sina Arnold
Monika Roth

Vorwort

Das durch die Sarrazin-Debatte stark defizitär geprägte öffentliche Bild „der Muslime“ in Deutschland entspricht nicht dem Sachstand der tatsächlich messbaren Integrationserfolge, wie sie von namhaften Forschungseinrichtungen und Marktforschungsinstituten erhoben und erforscht werden. Deren wissenschaftliche Analyse ist leider im politischen Diskurs dem Bauchgefühl einer meinungsbildenden Mehrheit unterlegen. Gegenläufige Trends und Ergebnisse, die von der Wissenschaft gemessen werden, verschärfen eher das Misstrauen gegenüber der Forschung, als dass sie zu einem Stimmungswechsel innerhalb der Gesellschaft führen.

Die hier dargestellte empirische Datensammlung soll dennoch eine kritische Bestandsaufnahme der von Thilo Sarrazin in seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ (Wiesbaden, 2010, 1. Auflage) verwendeten Daten ermöglichen – speziell von jenen aus dem 7. Kapitel „Zuwanderung und Integration“. Einzelne Textpassagen und Zitate aus anderen Kapiteln seines Buches sowie explizite Aussagen zu „Muslimen“ in Interviews finden hierbei ebenfalls Berücksichtigung.

Das aus der Analyse entstandene und nun vorliegende Dossier möchten wir dazu nutzen, die empirische Sachlage zum Stand der Integration von „Muslimen“ in Deutschland unter den Aspekten der strukturellen, der kulturellen und der sozialen Integration zusammenzutragen, um sie mit diesbezüglichen Aussagen von Thilo Sarrazin zu vergleichen.

Aufgrund der verzerrten medialen und politischen Debatten im Anschluss an die Buchveröffentlichung aber auch aufgrund unserer langjährigen diesbezüglichen Analysen in unserem wissenschaftlichen Arbeitsalltag an der Humboldt-Universität zu Berlin, sehen wir uns verpflichtet, eine Richtigstellung in der gegenwärtigen Diskussion herbeizuführen und uns vorliegende Daten zum tatsächlichen Stand der Integration von „Muslimen“ in Deutschland in einer Übersicht zusammenzutragen und zu analysieren.

Unsere Daten beziehen wir u.a. aus Erhebungen und Analysen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF), dem Statistischen Bundesamt (Destatis) und dem Bundesministerium des Innern (BMI). Außerdem stützen wir uns auf wissenschaftlich fundierte Studien wie etwa das Jahresgutachten des *Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Migration und Integration* (SVR), Analysen von Forschungszentren wie dem *Institut für interdisziplinäre Konflikt- und*

Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld oder auf Forschungsergebnisse namhafter Stiftungen wie der Bertelsmann- oder der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Die Interpretation des Datenmaterials erfolgt zumeist in Absprache mit den Verfassern der jeweiligen Studien. Außerdem gewährleisten wir eine beständige Rückkoppelung unserer wissenschaftlichen Ergebnisse und stehen dafür in einem Austausch sowohl mit internationalen Wissenschaftlern als auch mit etablierten Institutionen wie dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), dem Statistischen Bundesamt, der Berliner Polizei oder dem Forschungsinstitut GESIS.

Die verwendete Literatur und eine weitere Linkliste mit einer Übersicht der Publikationen zum Thema Integration und Migration sind zudem auf unserer Homepage unter www.heimat.hu-berlin.de abrufbar.

In dem von der gemeinnützigen Volkswagen-Stiftung geförderten und an der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelten Forschungsprojekt „Hybride europäisch-muslimische Identitätsmodelle (HEYMAT)“ arbeiten wir gemeinsam mit Co-Projektleiterin Dr. Isabel Schäfer seit zweieinhalb Jahren in einem Team bestehend aus Personen mit und ohne Migrationshintergrund – darunter drei PolitologInnen, ein Soziologe, eine Ethnologin und ein Islamwissenschaftler. Die Arbeitsschwerpunkte unseres interdisziplinär verorteten Forschungsteams liegen in den Bereichen: Integration und Zuwanderung, Identität und Zugehörigkeit, Bildung und Arbeitsmarkt, Islamfeindlichkeit und Islamismus sowie Euro-Mediterrane Partnerschaft und Europäische Nachbarschaftspolitik. Das wissenschaftliche Fachpersonal des HEYMAT-Projekts verfügt über umfangreiche Kenntnisse in qualitativen wie quantitativen Forschungsmethoden und hinsichtlich der Auswertung von statistischem Datenmaterial.

Bislang hielt Berlins einstiger Finanzsenator und Ex-Bundesbankvorstand Thilo Sarrazin seinen Kritikern gerne entgegen, sein Buch „Deutschland schafft sich ab“ (Wiesbaden 2010) nicht gelesen bzw. die Inhalte seiner Publikation nicht verstanden zu haben, und er versuchte durch ein Konvolut statistischen Datenmaterials seine Kritiker Schachmatt zu setzen und somit den Vorwürfen der gesellschaftlichen Spaltung zu entgehen.

Im Rahmen seiner öffentlichen Auftritte sowie in veröffentlichten Wortbeiträgen verweist Thilo Sarrazin auch des Öfteren auf die in seinem Buch dargestellten „statistischen Fakten“ und auf den Umstand, dass es bislang niemandem möglich gewesen sei, diese zu entkräften.¹ Wenn man aber keine Zahl habe, erklärte Sarrazin

¹ Vgl. Sarrazin, Thilo, Ich hätte eine Staatskrise auslösen können, FAZ-Online 25.12.2010: <http://www.faz.net/s/Rub1DA1FB848C1E44858CB87A0FE6AD1B68/Doc~E284A6AAD8F2741ACA8B0152EC9E45C59~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [07.04.2011].

im März 2010 einem Reporter der Süddeutschen Zeitung nach der aufgeheizten Debatte um seine in einem Interview mit der Zeitschrift „Lettre International“ (86/2009) geäußerten Thesen zu Muslimen in Deutschland, müsse „man eine schöpfen, die in die richtige Richtung weist, und wenn sie keiner widerlegen kann, dann setze ich mich mit meiner Schätzung durch.“²

Um dem vorzubeugen, veröffentlichen wir mit diesem Dossier einen empirisch-analytischen Gegenentwurf auf der Basis wissenschaftlich relevanten Datenmaterials. Wir erheben mit der Zusammenstellung dieses Datenmaterials weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch besitzen wir die Hybris der Letztgültigkeit. Für Anregungen und Kritik bleiben wir weiterhin offen. Des Weiteren wird das vorliegende Dossier kontinuierlich aktualisiert und das Datenmaterial auf unserer Homepage transparent und offen zugänglich gemacht werden, um dem interessierten Leser ein differenzierteres Bild zu ermöglichen.

Das vorliegende Dossier ist die 4. überarbeitete Auflage unserer im Dezember 2010 erschienenen Publikation „Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand. Ein empirischer Gegenentwurf zu Thilo Sarrazins Thesen zu Muslimen in Deutschland“. Wie im vorigen Absatz ersichtlich, hatten wir seit der ersten Auflage dazu aufgerufen, uns Kritik und weiterführende Anmerkungen online und postalisch zukommen zu lassen. Seitdem wurden wir von Kollegen und interessierten Bürgern aus dem In- und Ausland kontaktiert, die uns Hinweise auf sowohl neu erschienene Studien als auch weiterführendes statistisches Datenmaterial zugesandt haben.

In diesem Zusammenhang wurden wir beispielsweise auf das Thema berufliche Bildung aufmerksam gemacht, welches wir nun in das Kapitel „Arbeitsmarkt/Einkommensquellen“ aufgenommen haben.

Thilo Sarrazin erhebt den Anspruch, ein politisches Sachbuch geschrieben zu haben, von dessen Wissenschaftlichkeit er überzeugt ist, wenn er sagt: „Dieses Buch hätte genauso gut ein Politologe, ein Historiker oder ein Bevölkerungswissenschaftler schreiben können.“³ Tatsächlich aber fehlen die wichtigsten Studien, Daten und wissenschaftliche Ergebnisse, die zum Themenspektrum „Muslime in Deutschland“, Migration und Integration in den letzten fünf Jahren veröffentlicht wurden.

Der FAZ-Journalist Jürgen Kaube wirft in seinem Artikel "Malen nach Zahlen"⁴ Thilo Sarrazin „amateurhaften Umgang mit Forschung“, vor und unserem Dossier, dass wir

² Klein Stefan: Zartbitter, in: Süddeutsche Zeitung, 01.03.2010, S.3.

³ Dietrich, Stefan: "Mein SPD-Parteibuch will ich mit ins Grab nehmen", Interview mit Thilo Sarrazin: <http://www.faz.net/s/RubA24ECD630CAE40E483841DB7D16F4211/Doc~E0200AC92D92F4DFDADF76DB6043FDBF7~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [19.04.2011] am 29.08.2011 in der FAZ;

⁴ Kaube, Jürgen: Eine Gegenrechnung zu Sarrazin. Malen nach Zahlen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.01.2011, S.31.

einem „unverstandenen Zahlengestöber“ folgen würden. Er kritisiert z.B.: *„Die Autoren sind dabei nicht wählerisch. Wenn sie irgendwo eine Zahl finden, die von denen Sarrazins abweicht, beweist sie ihnen dessen Irrtum. Wie die Zahl zustande kam und worüber sie informiert, interessiert sie dagegen so wenig, wie es Sarrazin über weite Strecken tat. Was etwa fängt man mit ihrer Auskunft an, die Menschen mit türkischem Migrationshintergrund heute hätten gegenüber der ersten Einwanderergenerationen eine Zunahme an hohen Bildungsabschlüssen um 800 Prozent zu verzeichnen? Das sagt vor allem, dass unter den sogenannten Gastarbeitern so gut wie keine Leute mit Hochschulreife waren – was einige Seiten später konzediert wird“.*⁵ Vor Allem sagt das aber - und es ist überraschend, dass diese Offensichtlichkeit dem Autor nicht auffällt - dass diese exorbitante Entwicklung der These Sarrazins von der „Vererbung“ von Bildungsarmut unter Muslimen klar widerspricht. Denn wie von uns festgehalten, kam die erste Generation der Zuwanderer aus extrem bildungsfernen Verhältnissen - deren Kinder und Kindeskindern haben diesen hohen Anstiegs-Trend in der Bildung durch den Eintritt in das deutsche Schulsystem - also durch den Zugang zu einer anderen Sozialstruktur herstellen können - was ein Beweis für die Bedeutung soziökonomischer Verhältnisse für den Faktor Integration darstellt. Wir haben gleichzeitig im Dossier festgehalten, dass- was die Zahlen zu Abitur und Fachabitur betrifft -immer noch eine hohe Diskrepanz zwischen der Gruppe mit türkischem Migrationshintergrund (22,4%) und den Deutschen ohne Migrationshintergrund besteht (42,2%). Wir sind in diesem Dossier vor allem deskriptiv vorgegangen und haben auf analysierende und interpretierende Ansätze weitestgehend verzichtet, um die Zahlen objektiv zugänglich zu machen. Das Dossier erfüllt daher seinen Zweck bereits indem es zeigt, dass das vorhandene Datenmaterial durchaus die Möglichkeit eröffnet, andere Schlüsse zu ziehen. Zum Vorwurf, wir hätten das Datenmaterial selektiv zusammengestellt: Zweck des Dossiers war es, so wie die Überschrift bereits nahe legt, einen empirischen Gegenentwurf zu den von Thilo Sarrazin in den öffentlichen Raum geschleuderten Thesen zu Muslimen in Deutschland vorzustellen. Das Wort 'Gegenentwurf' impliziert, dass es sich hierbei um Datenmaterial handelt, welches dessen Thesen entgegensteht. Dieses Datenmaterial haben wir hier in wissenschaftlicher Ausführlichkeit zusammengestellt, aus Studien und Erhebungen, die jedem - auch Herrn Sarrazin - hätten zugänglich sein können. Da es sich um zentrale Studien im deutschsprachigen Raum handelt, ist deren Nicht-Erwähnung in Thilo Sarrazins Buch zumindest für einen Autor, der behauptet sein Buch erhebe einen wissenschaftlichen Anspruch, irritierend.

Dass Sarrazins Vorgehen nicht wissenschaftlichen Standards entspricht, zeigt sich auch an der mangelhaften Differenzierung zwischen verschiedenen Gruppen, den

⁵ Kaube, ebd.

damit einhergehenden Aussagen und den daraus resultierenden Schlussfolgerungen. Ein Beispiel für die verwirrende Begriffspraxis ist das Hin- und Herspringen zwischen ‚muslimischen Migranten‘, ‚Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund‘, ‚Türken‘, ‚türkischen Migranten‘, ‚Menschen mit türkischem Migrationshintergrund‘: Mal müssen ‚Türken und Araber‘ stellvertretend für alle ‚muslimischen Migranten‘ herhalten, mal wird „Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund“ pauschal eine arabische oder türkische Herkunft zugewiesen. Dass Thilo Sarrazin es mit der Wissenschaft nicht allzu ernst meint, zeigt er, wenn er in seinem Buch auf Seite 297 wissenschaftliche Ergebnisse zum Thema Kriminalität aus dem „Integrationsbericht 2009“ zitiert⁶ und sie folgendermaßen kommentiert: „Bei diesem Geschwurbel wird offenbar empirische Wissenschaft mit politischer Theologie verwechselt. [...] Die Autoren sollten einmal den Polizeikommissar Florian Södding auf einem Streifengang durch den Stadtteil Wedding im Bezirk Mitte begleiten.“⁷ Oder wenn er eine Quelle aus der Berliner Morgenpost sehr subjektiv wiedergibt: „82 000 Menschen leben dort, die Hälfte mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund. Die Gewalt, darunter 104 Übergriffe auf Polizisten in einem Jahr, kommt fast ausschließlich aus der Gruppe der Migranten“⁸ Die Quelle sieht im Original folgendermaßen aus: „Von den 82.114 Menschen in dem Bezirk hat mindestens jeder Zweite einen Migrationshintergrund. Im vorigen Jahr gab es 104 Übergriffe gegen Polizisten, allein in Söhrings Revier.“⁹

Für dieses Dossier haben wir Daten und wissenschaftliche Ergebnisse zusammengetragen und die entsprechenden Quellen mit aller Sorgfalt ausgewiesen, so dass jeder, der ein Interesse daran hat, das Zustandekommen dieser Ergebnisse nachzuvollziehen, das auch tun kann

Dr. Naika Foroutan
Coskun Canan
Korinna Schäfer
Benjamin Schwarze

⁶ „Zumindest für die Gruppe junger Menschen gehen Kriminologen davon aus, dass bei einem Vergleich der Gruppe mit gleichen familiären, schulischen und sozialen Rahmenbedingungen sowie übereinstimmenden Werteorientierungen eine höhere Belastung von Nichtdeutschen letztlich nicht mehr feststellbar sei.“(S.297)

⁷ Sarrazin (2010), S. 297f.

⁸ Ebd., S. 298.

⁹ Behrendt, Michael und Ganze, Sergej: „Irgendwann kämpfst du nur noch um dein Leben“, in: Berliner Morgenpost, 12.12.2009. <http://www.morgenpost.de/berlin/article1222632/Irgendwann-kaempfst-du-nur-noch-um-dein-Leben.html>, abgerufen am 05.04.2011.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einleitung	11
1. Strukturelle Integration	19
1.1 Bildungsaufstiege/Dynamik	20
1.2 Bildungsabschlüsse/Muslime allgemein	28
1.3 Berufliche Bildung/ Arbeitsmarkt/Einkommensquellen.....	32
2. Kulturelle Integration	37
2.1 Sprachkenntnisse	38
2.2 Kopftuch.....	41
2.3 Schwimmunterricht	45
3. Soziale Integration.....	47
3.1 Interethnische Kontakte und Freundschaftsbeziehungen	48
3.2 Partnerwahl	53
4. Kriminalität	57
5. Zu- und Abwanderung	61
6. Fazit	67
Quellennachweise	71
Bildnachweise	77
Zu den VerfasserInnen und MitarbeiterInnen	80

Einleitung

Vor fünf Jahren, im Vorfeld des ersten Integrationsgipfels der Bundesregierung 2006, wurden die mangelnden Integrationsleistungen sämtlicher Menschen mit Migrationshintergrund und speziell auch derer mit muslimischem Migrationshintergrund (ca. 5% der Gesamtbevölkerung) analysiert und publik gemacht. Probleme, die im Vorfeld klar und eindeutig benannt wurden, damit ein Integrationskonzept diesbezüglich ausgearbeitet werden konnte, waren u.a.: Defizite in Schule, Ausbildung, Beruf, und Gesellschaft, tradierte, patriarchalisch geprägte Partnerschaften, häusliche Gewalt, Ehrenmorde und ethnische Segregation. Daraufhin wurde der nationale Integrationsplan 2006 erarbeitet, welcher seitdem für die Verbesserung des Vergemeinschaftungsprozesses in Deutschland einsteht – das Hauptanliegen lag in der gemeinsamen Anstrengung für eine gelingende Integration. Die „Integration von Muslimen“, sowie beobachtete Tendenzen islamistischer Desintegration bei speziell 1% dieser Grundgesamtheit werden seitdem in Deutschland nahezu täglich thematisiert.

Obwohl in dieser Zeit zahlreiche empirische Befunde zum Thema veröffentlicht wurden, im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz (DIK) aber auch in Form zahlreicher Projekte und Initiativen auf Bundes-, Länder- und Kommunalebene Lösungsansätze für bestehende Integrationsdefizite analysiert und praxiserprobt wurden, verweisen Stimmen aus Politik, Gesellschaft und Medien darauf, dass Thilo Sarrazin mit seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ bei der Benennung bestehender Integrationsprobleme von Seiten „der Muslime“ wahlweise auch von Personen mit türkischem oder arabischem Migrationshintergrund eine zentrale Rolle gespielt habe – dies vor allem deshalb, weil er Schieflagen erstmals klar und ohne Beschönigungen benannt habe.

Die im Zuge dieser Debatte diskutierten Zahlen und Thesen zu Misständen der Integration sind jedoch keineswegs neu, sie stellen keinen Tabubruch dar oder sind bislang verschwiegene Befunde. Integrationsbezogene, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse und konkrete Problemanalysen liegen bereits seit Jahren vor. Mehr noch: Für die Jahre seit 2006 sind relevante Fortschritte in der Integration statistisch messbar und nachweisbar. Sie sind Inhalt repräsentativer Untersuchungen und Studien, die in ihrer Gesamtheit größtenteils auch online für jeden zugänglich sind.¹⁰

Die in der folgenden Übersicht präsentierten Zahlen, Tabellen, Schaubilder und Zitate aus den Publikationen renommierter und wissenschaftlich relevanter Institutionen sind hierfür beispielhaft und stehen Thilo Sarrazins Thesen über „die Muslime“ bzw. über „die Türken und Araber“ teilweise diametral entgegen.

¹⁰ Eine Sammlung von Studien zu Migration und Integration ist auf der Homepage unseres Projektes unter www.heyamat.hu-berlin.de abrufbar.

Inhalt und Struktur

Dieses Dossier enthält eine Zusammenstellung von Daten und Zahlen zu Fortschritten der Integration von in Deutschland lebenden Personen mit muslimischem Migrationshintergrund. Mit dieser Bezeichnung nehmen wir die Gruppe „der Muslime“ insgesamt in den Blick – unabhängig von der Selbstbezeichnung als Muslim oder eines wie auch immer ausgeprägten Bekenntnisses zum Islam. Wir analysieren unter Bezugnahme auf die Fremdmarkierungsstrukturen, denen sie gesamtgesellschaftlich ausgesetzt sind, und die sie im Zuge der Debatten der letzten Jahre zunehmend zu „der Gruppe der Muslime“ gemacht haben, auch jene, die sich selbst nicht als Muslime bezeichnen oder bezeichneten.¹¹ Um den Migrationshintergrund zu bemessen, erfragt das statistische Bundesamt beispielsweise nicht die religiöse Zugehörigkeit einer Person, sondern nur die eigene nationale Herkunft bzw. die nationale Herkunft der (Groß)-Eltern. Hieraus ergeben sich ca. 15,8 Millionen in Deutschland lebende Menschen mit Migrationshintergrund – jeder fünfte Bürger dieses Landes wird folglich mit dieser Zahl erfasst. Aus diesen Daten zur nationalen Herkunft werden jedoch ca. 4,2 Millionen Menschen, die eine statistische Relevanz in diesem Diskurs einnehmen, unter dem Begriff „Muslime“ zusammengefasst, weil ihr Herkunftsort eine mehrheitlich muslimische Bevölkerungsstruktur aufweist und/oder weil sie sich selbst so bezeichnen. Diese statistische Zahl, die ungefähr fünf Prozent der Bevölkerung Deutschlands markiert, ist in steigendem Maße grundlegend für Entfremdungstendenzen, Überfremdungsängste und teilweise rassistisch unterlegte Debatten, denen Deutschland im Zuge seiner Transformation hin zu einem Einwanderungsland unterliegt.

Die zentralen Ergebnisse der relevanten Studien zu den integrations-politischen Fragestellungen werden im Folgenden überblickartig dargestellt. Die Quellen werden im Dokument selbst ausführlich zitiert und die Analysen werden mit Aussagen aus dem Buch „Deutschland schafft sich ab. Wiesbaden 2010, 1. Auflage“ in Bezug gesetzt.

Wir orientieren uns in der Zusammenstellung der Analysedaten vor Allem an drei Dimensionen der Integration: der strukturellen, kulturellen und sozialen, sowie an Kriminalitätsdaten und Daten zur Zu- und Abwanderung, um einen Überblick über die „Integration von Muslimen“ in Deutschland zu schaffen, auch wenn wir die Sarrazin-Debatte explizit nicht als Integrationsdebatte verstehen, da – wie bereits erwähnt –

¹¹ Vgl. Spielhaus, Riem, Religion und Identität – Vom deutschen Versuch, „Ausländer“ zu „Muslimen“ zu machen, in: Internationale Politik, 03/2006, S. 28-36, online abrufbar unter http://ku-dk.academia.edu/RiemSpielhaus/Papers/260240/Religion_und_Identitat [07.04.2011].

die tatsächliche Integrationsdebatte auf anderen Kanälen bereits seit fünf Jahren intensiv und konstruktiv läuft.

Für die Analyse der strukturellen Integration haben wir – unter besonderer Berücksichtigung des Mikrozensus 2008 und 2009 – Daten zur Eingliederung von Migranten und deren Nachkommen in den Arbeitsmarkt und das Bildungssystem geprüft. Hierbei sind insbesondere Analysen zur Dynamik des Bildungsaufstieges und zur Bildungsaspiration von Muslimen zusammengestellt und dokumentiert – zum einen, weil gerade dieser Aspekt in dem von uns analysierten siebten Kapitel des Sarrazin-Buches im Fokus stand. Anlass zu diesem Vorgehen sahen wir zum anderen in dem Umstand, dass durch die Ausführungen in diesem Kapitel der Eindruck erweckt wird, dass selbst die Nachkommen von einst nach Deutschland zugewanderten Menschen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern, teilweise speziell jener aus der Türkei, keine Bildungserfolge vorweisen könnten, gar eine Stagnation bis Regression aufgrund kultureller Einflüsse durch den Islam zu befürchten sei. Hier haben wir nicht nur die Daten der ersten repräsentativen Studie *Muslimisches Leben in Deutschland* (MLD, 2009) des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF), sondern auch Ergebnisse der Dollmann-Studie *Türkischstämmige Kinder am ersten Bildungsübergang. Primäre und sekundäre Herkunftseffekte* (2010) zu Bildungsaspirationen speziell bei türkischstämmigen Familien, die im Rahmen des Projekts „Bildungsentscheidungen in Migrantenfamilien“ am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim entstanden ist, herangezogen. Mikrozensus-Daten, die wir explizit für die Bildungsdynamik der Gruppe der Personen mit türkischem Migrationshintergrund vom statistischen Bundesamt Wiesbaden erfragt und zugesendet bekommen haben, sind ebenfalls in die vorliegende Analyse eingeflossen.

Um die kulturellen Integrationserfolge zu prüfen, haben wir uns vor allem auf die sprachlichen Kompetenzen in der Gruppe der Muslime konzentriert, dies auch, weil nicht nur von Sarrazin sondern auch von Seiten der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft der Vorwurf geäußert wurde, speziell „die Muslime“ würden sich zu wenig bemühen, die deutsche Sprache zu erlernen. Hierzu hat uns vor allem die Studie *Fortschritte der Integration* (2010) des BAMF Daten liefern können, aber auch die repräsentative Befragung *Zuwanderer in Deutschland* (2009) der Bertelsmann-Stiftung, die von Allensbach durchgeführt wurde (Allensbach-Archiv, Ifd Umfrage 5252). In diesen Bereich der kulturellen Integration fallen auch zentrale Untersuchungsgegenstände wie Normen und Werte, Verhaltensweisen und Religion. Wir haben dazu Daten zum Kopftuchtragen und zur Teilnahme an Schwimm- und Sportunterricht in der Schule als Indikatoren herangezogen. Die repräsentativen Umfrageergebnisse der MLD-Studie des BAMF finden hierbei besondere Berücksichtigung.

Für die soziale Integration haben wir das Datenmaterial zu sozialen Verkehrskreisen von muslimischen Migranten und Personen mit Migrationshintergrund zusammengestellt und analysiert. Der Kontakt mit Arbeitskollegen und Nachbarschaftsbeziehungen fallen hier ebenso hinein wie die Freundes- und Partnerwahl. Hierzu haben wir vor allem die SOEP-Daten aus der Studie *Interethnische Partnerschaften: Was sie auszeichnet – und was sie über erfolgreiche Integration aussagen* (2010) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) herangezogen, welche interethnische Partnerschaften beleuchtet. Sonja Haugs Datenanalyse zu interethnischen Beziehungen *Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland*, die als Teil des Integrationsreportes publiziert wurde (BAMF 2010) sind hier ebenso berücksichtigt wie Auskünfte zur sozialen Integration, die im Jahresgutachten 2010 des SVR ermittelt wurden.

Zusätzlich untersuchen wir in diesem Dossier Zusammenhänge zwischen Religiosität, Muslimisch-Sein und Kriminalität – ausschließlich deshalb, weil Verknüpfungen in dieser Form von Thilo Sarrazin hergestellt wurden. Wir kontrastieren seine Unterstellung mit Daten des Berliner Polizeipräsidenten sowie mit Erkenntnissen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN).

Auch auf die These Thilo Sarrazins, dass Deutschland sich wegen der steten Zuwanderung aus fremden Kulturkreisen langfristig abschaffe, gehen wir abschließend ein und untersuchen diese Aussage mit aktuellen Zu- und Abwanderungsdaten aus dem Mikrozensus 2009, sowie Erkenntnissen des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Migration und Integration (SVR).

Zentrale Ergebnisse

■ Sichtbare Dynamik der Bildungsverläufe

Die konsequent vertretene These Thilo Sarrazins, dass speziell bei der Gruppe der Muslime in Deutschland keine positive Entwicklung der Bildungssituation zu konstatieren sei, was er auf kulturelle Grundmuster der Sozialisation zurückführt, findet keine Entsprechung im statistischen Datenmaterial und ist damit empirisch nicht haltbar. Die Dynamik des Bildungserfolges ist über die Generationenfolge klar erkennbar und müsste in eine Zukunftsprognose als solche mit einfließen.

■ Bildungsanstieg bei zweiter Generation

Empirisch ist nachweisbar, dass bei sämtlichen Zuwanderungsgruppen mit muslimischem Migrationshintergrund, die Angehörigen der zweiten Generation deutlich häufiger als ihre Elterngeneration das deutsche Schulsystem mit einem Schulabschluss verlassen. Dies widerspricht der These Sarrazins, dass es hinsichtlich der Bildungsabschlüsse von Personen mit muslimischem Migrationshintergrund auch über die Generationenfolge hinweg keine positive Entwicklung gäbe.

■ Personen mit türkischem Migrationshintergrund liegen zurück, aber Dynamik des Bildungsaufstiegs am höchsten

Laut Mikrozensus 2008 haben in der Gruppe der Personen mit türkischem Migrationshintergrund 22,4% der Bildungsinländer einen höheren Bildungsabschluss, das heißt, Abitur oder Fachabitur. Die erste Generation der Gastarbeiter hatte hingegen nur zu 3% einen höheren Bildungsabschluss. Dies ist ein Bildungsanstieg von ca. 650%; bei Zugrundelegung der MLD-Daten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ist es sogar ein Anstieg von ca. 800%, obwohl gerade Personen mit türkischem Migrationshintergrund von Sarrazin als besonders lernunfähig dargestellt wurden.

■ Höhere Bildungsaspiration bei Familien mit türkischem Migrationshintergrund

Sarrazin unterstellt dieser Gruppe auch Lernunwilligkeit. Dennoch wird gerade Familien mit türkischem Migrationshintergrund eine höhere Bildungsaspiration im Vergleich zu Familien ohne Migrationshintergrund beim gewünschten Schulabschluss Abitur attestiert.

■ Angleichung der Bildungssituation im Zeitverlauf

Die PISA-Studie 2009 stellt infolge eines stetigen Bildungsanstieges bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen Rückgang der Disparitäten zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund fest. Zugleich wird herausgestellt, dass im Erhebungszeitraum bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund kaum Kompetenzsteigerungen zu verzeichnen sind.

■ **Deutlicher Anstieg bei der beruflichen Qualifikation im Generationenverlauf**

Während bei der ersten Generation der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund der Anteil der unqualifizierten Berufsabschlüsse bei 68% lag, sank er bereits bei der nachfolgenden Generation auf 27%.

■ **Zahl von Hartz IV-Bezügen bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund höher, aber niedriger als dargestellt**

Hier sind Schwächen innerhalb der Gruppe der Personen mit türkischem Migrationshintergrund zu beobachten, die laut Mikrozensus 2008 zu 9,5% ihren Lebensunterhalt überwiegend aus Hartz-IV bestreiten, während dies bei der Bevölkerung ohne Migr.hintergrund nur zu 3,5% zutrifft. Dennoch steht diese Zahl der durch Sarrazin suggerierten Hartz-IV-Quote von 40% stark abweichend gegenüber.

■ **Sprachkenntnisse bei großer Mehrheit gut**

Der Vorwurf Sarrazins, gerade die Personen mit türkischem Migrationshintergrund würden sich nicht bemühen, Deutsch zu lernen, ist empirisch nicht haltbar. Allensbach hat im Jahr 2009 für 70% der Personen mit türkischem Migrationshintergrund gute bis sehr gute Kenntnisse der deutschen Sprache ermittelt.

■ **Kopftuchtragen hat abgenommen**

Entgegen der geäußerten Annahmen von Thilo Sarrazin, dass das Kopftuch über die Generationenfolge in Deutschland zunehme, nimmt die Häufigkeit des Kopftuchtragens in der zweiten Generation signifikant ab. 70% der Frauen mit muslimischem Migrations-hintergrund tragen kein Kopftuch. Fast 23% geben an, immer ein Kopftuch zu tragen.

■ **Über 90% der Schüler nehmen am Schwimmunterricht teil**

Gerade der Schwimm- und Sportunterricht wird von Sarrazin als ein Kriterium für die Verweigerung der kulturellen Integration markiert. Dabei liegt die Zahl der Kinder, die an diesen Angeboten nicht teilnehmen bei 7-10%. Auch hier wird eine Phantomdebatte geführt, die den empirischen Erkenntnissen nicht gerecht wird.

■ **Nachbarschafts- und Freundschaftskontakte**

Obwohl Sarrazin verschärfende Parallelgesellschaften und Abschottung prognostiziert, werden die Kontakte von „Muslimen“ zu Personen deutsch-deutscher Herkunft in der Nachbarschaft empirisch als zahlreich dargestellt: In fast allen Gruppen der Muslime haben mehr als drei Viertel der Befragten häufig Freundschafts- oder Nachbarschaftskontakte. Kontakte zu deutsch-Deutschen sind auch am Arbeitsplatz hoch. Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) hat gemessen, dass die Personen mit türkischem Migrationshintergrund sich am liebsten deutsche Nachbarn wünschen, während

bei der Gruppe der deutsch-Deutschen der Wunsch nach türkischen Nachbarn an letzter Stelle rangiert.

■ **Aktive Selbstkritik statt „Opfer-Mentalität“**

Die Verantwortlichkeit für gelingende Integration wird selbst von jenen Personen türkischer Herkunft, die unter dem Generalverdacht der ‚Integrationsverweigerung‘ oder gar der ‚Integrationsunfähigkeit‘ stehen, in deutlich höherem Maße der Zuwandererbevolkerung und damit sich selbst zugeschrieben und nicht der Mehrheitsbevölkerung. In der zweiten Zuwanderergeneration verstärkt sich diese Einschätzung.

■ **Interethnische Partnerschaften**

Thilo Sarrazin unterstellt speziell der Gruppe der Personen mit türkischem Migrationshintergrund eine Verweigerungshaltung gegenüber interethnischen Partnerschaften. Auch hier widersprechen die empirischen Trends seinen Aussagen. Unter Berücksichtigung der Unterschiede zwischen der ersten und der folgenden Einwanderergeneration wird für Personen mit türkischem Migrationshintergrund eine Tendenz zu mehr interethnischen Partnerschaften in späteren Generationen erkennbar. Besonders ab der 2. Generation steigt die Zahl der binationalen Partnerschaften.

■ **Zahl interreligiöser Ehen bei muslimischen Männern am höchsten**

Trotz eines rückläufigen Trends haben muslimische Männer im Vergleich von Christen und Muslimen die stärkste absolute Tendenz, Frauen außerhalb ihrer eigenen Religionsgemeinschaft zu ehelichen. 33,5% der muslimischen Männer heirateten im Jahr 2008 eine nicht-muslimische Frau. Dagegen heirateten die deutsch-Deutschen zu 92% Deutsche OHNE Migrationshintergrund.

■ **Kriminalitätsrate nicht in Abhängigkeit zur Religiosität**

Der von Sarrazin suggerierte Zusammenhang zwischen Islam und Kriminalität in Deutschland wird von seriösen Forschungs-einrichtungen und der Polizei zurückgewiesen. Vielmehr gelten sozio-strukturelle Bedingungen und Gewalterfahrung in der Familie als zentrale Motive für Jugendkriminalität.

■ **Deutschland droht zum Auswanderungsland zu werden**

Während Thilo Sarrazin befürchtet, Deutschland würde durch die stetige Zuwanderung bald in seinen Strukturen nicht mehr erkennbar sein und zukünftig mehrheitlich aus arabisch- und türkisch-sprechenden muslimischen Menschen bestehen, konstatiert die Statistik, dass gerade bei der Gruppe der Personen mit türkischem Migrationshintergrund seit neun Jahren ein negativer Wanderungssaldo zu verzeichnen und die Nettozuwanderung von türkischen Staatsangehörigen seit 2002 rückläufig ist.

■ **Zuwanderungselite wendet sich ab**

Bei Studierenden mit türkischem Migrationshintergrund äußern 36% Prozent den Wunsch, in die fremde Heimat der Eltern abzuwandern.

1. Strukturelle Integration

In einem ersten Schritt werden in dem vorliegenden Dossier Aspekte der strukturellen Integration aufgegriffen. In diesem Kapitel werden dementsprechend zentrale Thesen Sarrazins, die sich auf das Erreichen von Positionen in Bezug auf Bildung, berufliche Stellung und Sozialstatus beziehen, kenntlich gemacht und mit Ergebnissen und Befunden repräsentativer Studien und bundesweiter Untersuchungen kontrastiert.

1.1 Bildungsaufstiege/Dynamik

Folgt man Thilo Sarrazins Ausführungen, so könnte zunächst der Eindruck entstehen, die Nachkommen muslimischer Migranten würden keine Bildungserfolge verzeichnen. So heißt es in seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“, München 2010:

Thilo Sarrazin:

„Besorgniserregend ist, dass die (...) Probleme der muslimischen Migranten auch bei der zweiten und dritten Generation auftreten, sich also quasi vererben, wie der Vergleich der Bildungsabschlüsse (...) zeigt.“ (S. 284)

„Rätsel gibt auch auf, warum die Fortschritte in der zweiten und dritten Generation, soweit sie überhaupt auftreten, bei muslimischen Migranten deutlich geringer sind als bei anderen Gruppen mit Migrationshintergrund.“ (S. 287)

➡ Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) hat die erste bundesweit repräsentative Datenbasis über Muslime in ihrer Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ (MLD) publiziert. Sonja Haug, Stephanie Müssig und Anja Sticks geben hierin einen umfassenden Überblick über muslimische Lebenswelten in Deutschland.¹²

➡ Im Gegensatz zu Daten des Mikrozensus, die nicht Auskunft über die Religionszugehörigkeit geben, gilt diese Studie als repräsentativ für Daten über Muslime in Deutschland.

¹² Die MLD-Studie wurde im Jahr 2009 veröffentlicht und ist als PDF-Dokument online erhältlich: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb6-muslimisches-leben.pdf?__blob=publicationFile [18.04.2011].

In einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse der MLD-Studie vom Bundesministerium des Innern (BMI) heißt es mit explizitem Bezug auf Muslime in Deutschland:

BMI, MLD-Zusammenfassung, 2009, S. 10:

„Differenziert man nach erster und zweiter Zuwanderergeneration zeigt sich bei allen Herkunftsgruppen, dass die Angehörigen der zweiten Generation deutlich häufiger als ihre Elterngeneration das deutsche Schulsystem mit einem Schulabschluss verlassen. Dies gilt insbesondere für weibliche Muslime. Hier lässt sich ein Bildungsaufstieg erkennen.“

➡ Mit speziellem Bezug auf die Gruppe der Türken in Deutschland¹³, die in Thilo Sarrazins Buch vor allem als Beispiel misslungener Integration angeführt werden, lässt sich in Anlehnung an die Darstellungen der im Jahr 2010 veröffentlichten und vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge herausgegebenen und von Christian Babka von Gostomski verfassten Studie „Fortschritte der Integration“ (vgl. Abb. 3-3) ein anderes Bild zeichnen.

Gostomski 2010, S. 89:

Bei dieser Gruppe, die als erste Generation der Türken bezeichnet werden kann, gilt: 3-4 Prozent verfügen über eine höhere Schulbildung (Hochschulzugangsberechtigung). Siehe Abbildung 3-3:

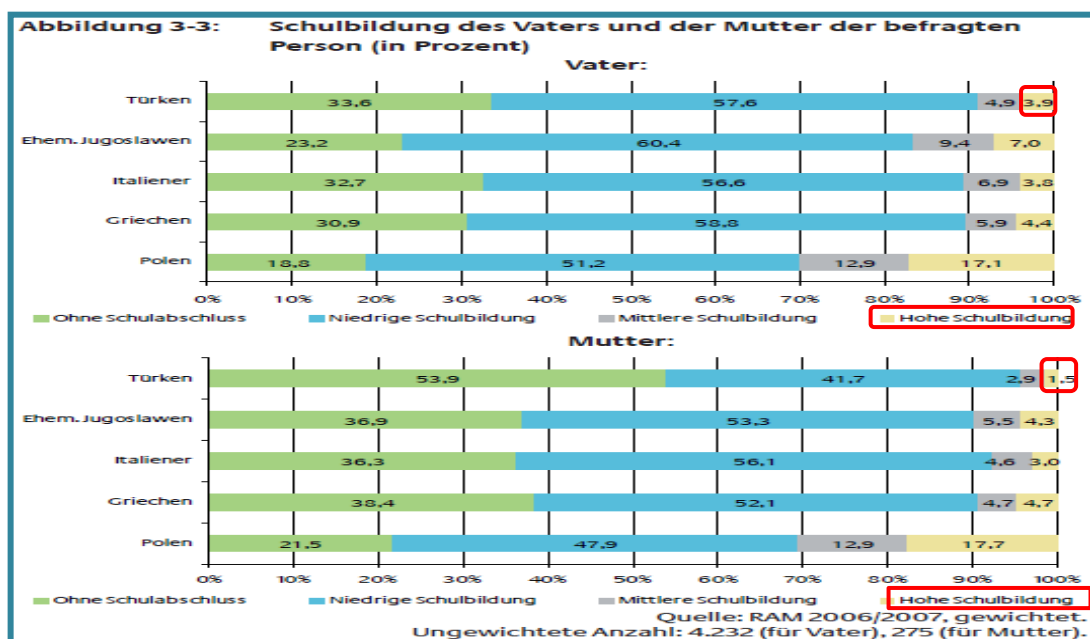


Abbildung 1

¹³ Damit sind nur die türkischen Staatsbürger gemeint und nicht die Eingebürgerten.



Werden diese erhobenen Daten mit den für die zweite und dritte Generation der Türken ermittelten Zahlen kontrastiert, so zeigt sich eine deutliche Entwicklung hinsichtlich der erzielten Bildungsabschlüsse wie die folgende Abbildung aus dem Bericht „Fortschritte der Integration“ von Christian Babka von Gostomskis/BAMF (2010: S. 91) erkennen lässt:

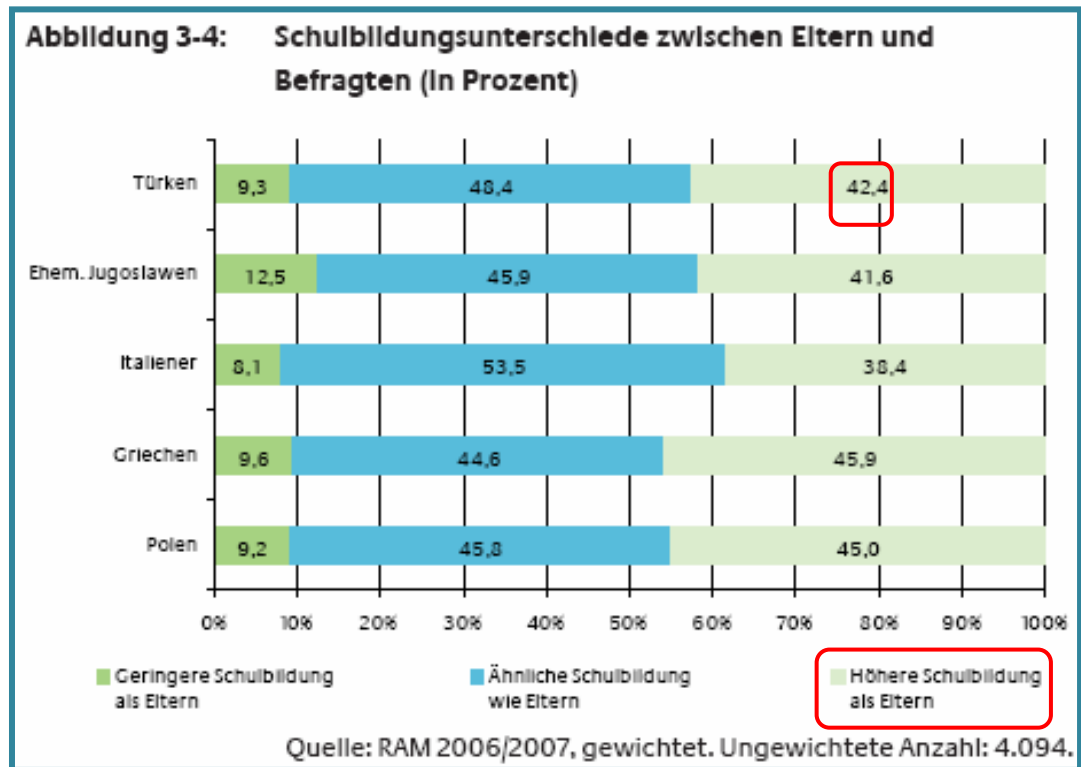


Abbildung 2

Überdies führt Thilo Sarrazin in seinem Buch folgende Zahlen speziell zu den Bildungsabschlüssen von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund an. Darunter haben, nach seiner Aussage:

Thilo Sarrazin:

„(...) bei denen mit türkischem Migrationshintergrund 27 Prozent keinen Schulabschluss und acht Prozent Abitur, wenn sie keine eigene Migrationserfahrung haben erreichen neun Prozent keinen Abschluss und 12 Prozent schaffen das Abitur.“ (S. 286f.)

➡ Bereits Sarrazins eigene Aussage stellt seine These zur Vererbung der Bildungsprobleme in Frage, wenn er konstatiert, dass bei Jenen ohne Migrationserfahrung die Abiturquote im Vergleich zur vorigen Generation von acht auf 12 Prozent angestiegen sei. Werden allerdings die zweite und dritte Generation türkischstämmiger Bildungsinländer (jene, die die Sekundarstufe 2 in Deutschland besucht haben) im Alter von 20 bis 25 Jahren in den Blick genommen, so bestätigen die Daten des Mikrozensus für das Jahr 2009 weiterhin steigende Hochschulzugangsquoten (Abitur 15,8% + Fachabitur 6,6%) von 22,4 Prozent für diese Gruppe wie die folgende Tabelle zeigt¹⁴:

Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 25 Jahren nach Migrationsstatus	Insgesamt	nicht mehr in schulischer Ausbildung	höchster Abschluss:		Anteil der Abschlüsse	
			FHS-Reife oder Abitur	dar.: Abitur	FHS-Reife oder Abitur	dar.: Abitur
			in 1000		in % aller mit beendeter schulischer Ausbildung	
Insgesamt	4.486	4.387	1.827	1.448	40,7	33,0
• Deutsche ohne Migrationshintergrund	3.735	3.666	1.578	1.264	42,2	34,5
• Bevölkerung mit Migrationshintergrund	751	721	249	184	33,2	25,5
Nach Herkunftsland						
– Türkei	165	158	37	25	22,4	15,8
– Irak, Iran, Afghanistan	18	16	9	7	50,0	43,8
o Irak	/	/	/	/	/	/
o Iran	8	7	/	/	/	/
o Afghanistan	9	8	/	/	/	/
– Deutschland (einheimische Bevölkerung)	3735	3666	1.578	1264	42,2	34,5
– EU15 (BE, DK, FI, FR, GR, IE, IT, LU, NL, AT, PT, SE, ES,	127	123	44	35	34,6	28,5

* ein Besuch der Sekundarstufe in Deutschland wird vermutet, wenn der Betroffene in Deutschland geboren oder vor dem 10 Lebensjahr zugewandert ist.

Quelle: Mikrozensus 2009

© Destatis F 204, Wiesbaden 2010.

—Abbildung 3

¹⁴ Die Daten sind ein Auszug aus den Ergebnissen des Mikrozensus 2009 zur Übersicht der Bildungsbeteiligung. Sie wurden dem HEYMAT-Team nach einer Anfrage im September 2010 vom Statistischen Bundesamt (Wiesbaden) zugesendet. Die Zulieferung dieser und weiterer Daten aus dem Mikrozensus kann beim Statistischen Bundesamt beantragt werden. In dieser Auflage wird statt der Kategorie „keine schulische Bildung“ die Formulierung „nicht mehr in schulischer Bildung“ gewählt, weil einigen Lesern nicht klar war, dass diese Tabelle Bildungsinländer zwischen 20-25 Jahren erfasst, die sich nicht mehr in schulischer Ausbildung befinden.



Gegenüber den 3 Prozent der ersten Generation ergibt dies laut Mikrozensus 2009 eine Steigerung von ca. 650 Prozent. Legt man die Daten der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ (2009) speziell für Gruppe der türkischstämmigen Bildungsinländer zugrunde, kommt es sogar zu einem Anstieg von ca. 800 Prozent!

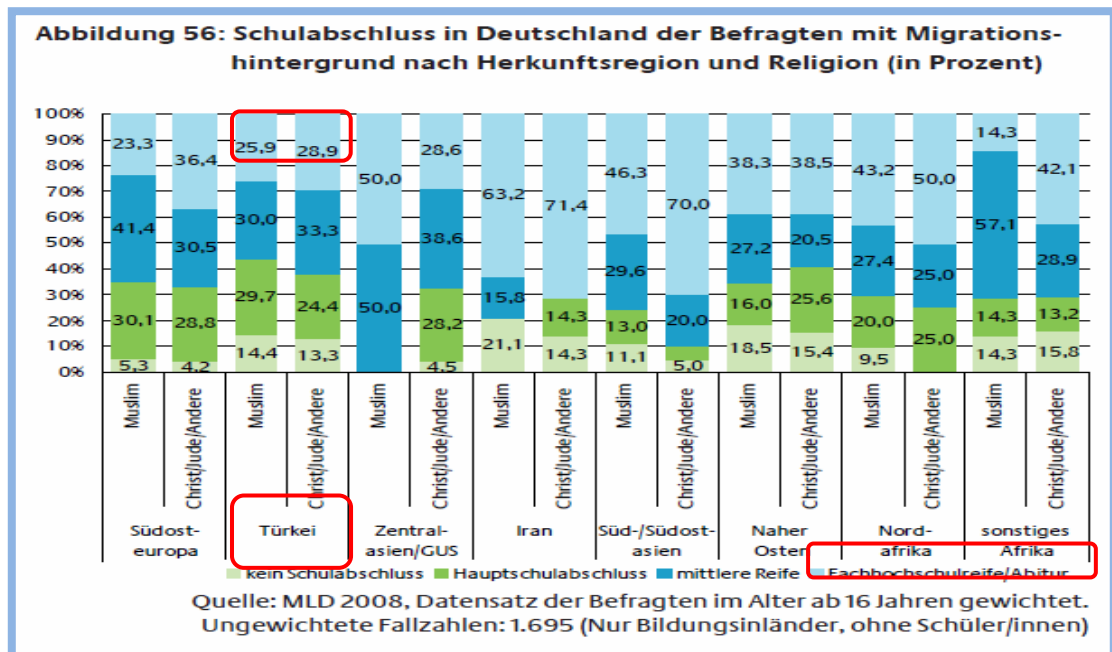


Abbildung 4



Die hier dargestellten Erhebungs- und Studienergebnisse verdeutlichen für die Gruppe der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland einen überproportionalen Anstieg über die Generationenfolge hinweg. Dies ist natürlich auch bedingt durch den zuvor sehr niedrigen Bildungsgrad der ersten Generation der Zuwanderer.



Es soll nicht darüber hinweggetäuscht werden, dass die Zahlen prozentual immer noch weit unter der Vergleichsgruppe der Deutschen ohne Migrationshintergrund liegen.



Vielmehr geht es darum, Thilo Sarrazin These, es gäbe im Generationenverlauf keine positive Entwicklung bei den Bildungsverläufen, zu widersprechen

Selbst in der kritischen Studie „Ungenutzte Potentiale. Zur Lage der Integration in Deutschland“ des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung (2009: S. 33/49) wird bei der Variable „Dynamik Personen mit (Fach-)Hochschulreife“ die stärkste Dynamik für Personen mit türkischem Migrationshintergrund festgestellt.

PISA:

Die Ergebnisse der aktuellen PISA-Studie (Klieme, Eckhard et al./DIPF 2010¹⁵) für das Jahr 2009 bestätigen ebenfalls eine ansteigende Dynamik der Bildungserfolge von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund – darunter werden auch jene Jugendliche gefasst, die einen türkischen Migrationshintergrund haben.

Klieme, Eckhard et al./DIPF 2010, S. 13:

„Zusammenfassend konnten sich Jugendliche mit Migrationshintergrund seit PISA 2000 im Lesen signifikant und substantiell verbessern. Der positive Trend fällt in der ersten Generation größer aus als in der zweiten Generation. Die Fortschritte, die für das Kompetenzniveau von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund zu verzeichnen sind, lassen sich dabei nicht auf Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung dieser Gruppe zurückführen.“



In dem Bericht heißt es weiter:

Klieme, Eckhard et al./DIPF 2010, S. 12:

„Da für die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund kaum Kompetenzsteigerungen zu verzeichnen sind, haben sich die Disparitäten damit reduziert.“



Dies verdeutlicht die Dynamik der Bildungsentwicklung und widerspricht ebenfalls der These von Thilo Sarrazin, dass es eine Stagnation der Bildungsentwicklung gäbe.

Weiterhin bestehende Leistungsnachteile von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund können der PISA-Studie für das Jahr 2009 zufolge auch nicht generalisierend auf eine geringere Leistungsmotivation der Betroffenen zurückgeführt werden.

¹⁵ In der hier berücksichtigten Quelle wird Bezug auf eine Zusammenfassung ausgewählter Befunde der Analysen zu PISA 2009 genommen (vgl. Klieme, Eckhard et al. 2010). Das nationale Projektmanagement für das „Programme for International Student Assessment“ (PISA 2009) in Deutschland hat das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) übernommen.



So kommen die AutorInnen Petra Stanat, Dominique Rauch und Michael Segeritz in einer Auswertung und Analyse der Pisa-Ergebnisse der vergangenen Jahre mit speziellem Blick auf die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zu dem Schluss:

Stanat/Rauch/Segeritz 2010, S. 202f.:

„Der Migrantenanteil in Schulen scheint nach dem aktuellen Forschungsstand also keinen eigenständigen Einfluss auf die Kompetenzentwicklung zu haben; auch in Schulen mit einem hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern, die aus bildungsfernen Familien ohne Migrationshintergrund kommen, ist es offenbar vergleichsweise schwierig, ein hohes Kompetenzniveau zu erreichen.“

Der PISA-Studie (Stanat/Rauch/Segeritz 2010, S. 202) lassen sich auch Aussagen über die Bildungsaspiration entnehmen.

So wird in dem Bericht explizit darauf aufmerksam gemacht, dass Analysen von Selbstberichtsdaten darauf hinwiesen, dass Jugendliche aus zugewanderten Familien im Allgemeinen mindestens ebenso motiviert sind, im Bildungssystem Erfolg zu haben, wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund!



Für Jugendliche mit eigener Migrationserfahrung lässt sich zudem auch folgendes festhalten:

Stanat/Rauch/Segeritz 2010, S. 202:

„Insbesondere für die selbst zugewanderten Schülerinnen und Schüler (erste Generation) und deren Eltern ließen sich häufig sogar höhere Aspirationen nachweisen als für Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund.



Es ist dementsprechend keinesfalls so, dass Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund keine Bildungsaspiration für ihre Kinder haben und diese in ihren Bildungswegen nicht unterstützen würden.

- ➡ Vielmehr gilt dies auch angesichts einer weiteren repräsentativen Studie der Universität Mannheim mit dem Titel „Türkischstämmige Kinder am ersten Bildungsübergang. Primäre und sekundäre Herkunftseffekte“, durchgeführt von Jörg Dollmann:

Dollmann 2010

Familien mit türkischem Migrationshintergrund haben eine höhere Bildungsaspiration im Vergleich zu Familien ohne Migrationshintergrund (80% zu 74% beim gewünschten Schulabschluss Abitur) (S. 87).

Diese erhöhte Bildungsaspiration der türkischstämmigen Eltern vermag aber nicht die ungleichen schulischen Leistungen der Kinder in den ersten Schuljahren und die „nachteiligere soziale Positionierung der Migranten und der damit verbundenen schlechteren Ausstattung mit bildungsrelevanten Ressourcen“ (S. 166) kompensieren, wodurch Kinder aus türkischstämmigen Familien häufiger niedrigere Schularten besuchen.

Bei gleichen Ausgangsbedingungen jedoch wechseln Kinder aus türkischstämmigen Familien häufiger auf anspruchsvollere Schulen als Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund (S. 153).

Auch Cornelia Gresch und Michael Becker setzen sich in ihrer Studie „Sozial- und leistungsbedingte Disparitäten im Übergangsverhalten bei türkischstämmigen Kindern und Kindern aus (Spät-)Aussiedlerfamilien“ (2010) mit Zusammenhängen von Bildungschancen und sozio-ökonomischem Status auseinander.

- ➡ Sie stellen heraus, dass türkischstämmige Kinder zwar niedrigere Chancen haben, das Gymnasium zu besuchen als Kinder ohne Migrationshintergrund, aber dieser Unterschied lässt sich in Anbetracht der Untersuchungsergebnisse im Wesentlichen mit dem sozioökonomischen Status der Familien erklären.

- ➡ Bei gleichem sozioökonomischen Status und gleichen Schulleistungen haben Schüler mit türkischem Migrationshintergrund indes eine fast fünfmal so hohe Chance, in das Gymnasium überzugehen als Schüler ohne Migrationshintergrund.

1.2 Bildungsabschlüsse/Muslime allgemein

Unter Hinzunahme weiterer Zahlen nimmt Thilo Sarrazin in seinem Buch auch seine Einschätzung zum Schulerfolg von Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund allgemein vor. Er beruft sich hierbei u.a. auf eigene Berechnungen und den Mikrozensus 2007 des Statistischen Bundesamtes, der keine Daten zur Religiosität erhebt. Dennoch hält er fest:

Thilo Sarrazin:

„Von den in Deutschland lebenden Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund haben 30 Prozent überhaupt keinen Schulabschluss und nur 14 Prozent Abitur.“ (S. 286)

Da nicht erkennbar ist wie aus den Daten des Mikrozensus, der explizit NICHT die Religionszugehörigkeit abfragt, auf „Muslime“ als ganze Gruppe zu schließen ist, bleibt hier nur die Option auf die MLD-Studie zurückzugreifen, die eine solche Gruppe tatsächlich repräsentativ erfasst:

➡ Unter Berücksichtigung der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ (2009: S. 212) können allerdings bei den Bildungsinländern wesentlich höhere Bildungsabschlüsse (äquivalent mit dem Abitur oder Fachabitur) bei Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund belegt werden. Demnach erlangen 28,5 % die (Fach-) Hochschulreife, 30,6 % absolvieren die Realschule, 27,4 % schließen erfolgreich die Hauptschule ab und 13,5 % verlassen die Schule ohne einen Abschluss.

Tabelle 33: Schulabschluss in Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion und Konfession (in Prozent)

	Christ/Jude/ Andere	insgesamt	Muslime			
			Sunnitisch	Schiitisch	Alevitisch	Ahmadi
kein Schulabschluss	6,9	13,5	11,7	7,1	38,9	33,3
Hauptschulabschluss	25,5	27,4	23,0	23,5	16,7	12,5
Mittlere Reife	32,7	30,6	32,4	25,9	33,3	16,7
Fachhochschulreife/Abitur	34,9	28,5	32,9	43,5	11,1	37,5
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 1.695 (Nur Bildungsinländer, ohne Schüler/innen). Andere Konfessionsgruppen konnten aufgrund der kleinen Fallzahl nicht gesondert ausgewertet werden.

Abbildung 5



Diese Schlussfolgerung lässt sich auch anhand der folgenden Abbildung (Abb. 55) nachvollziehen:

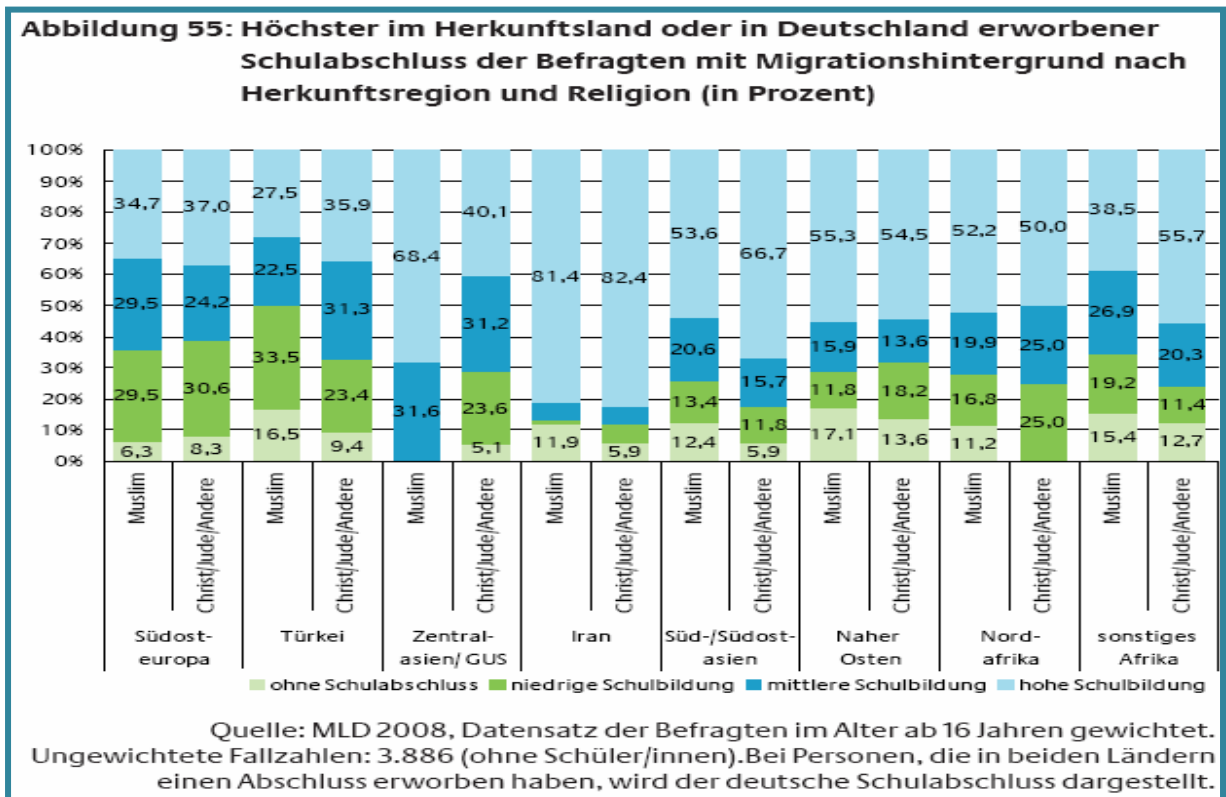


Abbildung 6



In der MLD-Studie des BAMF verweisen die Autorinnen Haug/Müssig/Stichs außerdem explizit darauf:

Haug/Müssig/Stichs 2009, S. 220:

„Ein direkter Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zum Islam und der Bildung lässt sich dabei angesichts der großen Unterschiede zwischen den Muslimen aus verschiedenen Herkunftsländern nicht feststellen.“



Dass Vergleiche, die die Bildungsabschlüsse von Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund zu deren Gunsten beschreiben, von Thilo Sarrazin gezielt unberücksichtigt bleiben, zeigt unterdessen das folgende Zitat aus seinem Buch:

Thilo Sarrazin:

„Rätsel gibt auch auf, warum die Fortschritte in der zweiten und dritten Generation, soweit sie überhaupt auftreten, bei muslimischen Migranten deutlich geringer sind als bei anderen Gruppen mit Migrationshintergrund.“ (S. 287)

Die Zahlen des Mikrozensus 2009 vom Statistischen Bundesamt (Wiesbaden) stellen jedoch eine spezifische „muslimische“ Herkunftsgruppe von Muslimen als Outperformer klar über die Gruppe der Deutschen ohne Migrationshintergrund, was die höheren Bildungsabschlüsse angeht. Die pauschalisierende Aussage zu „muslimischen Migranten“ kann sich somit nicht halten. (vgl. Tabelle vom Mikrozensus 2009, F204; Tabelle vom Mikrozensus 2008, F204):

Mikrozensus 2009 (2010):

In der Gruppe der Iraner, Iraker und Afghanen, die auch Muslime sind, haben 33,3 Prozent (Fach-) Abitur, während diese Quote bei der Gruppe der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bei 21,5 Prozent liegt. In der Gruppe der jüngeren Generation der 20-25 Jährigen haben sogar 50% (Fach)-Abitur.

Ausgewählte Sachverhalte aus Bildungsbeteiligung, Arbeitsmarkt und Bezug von Sozialeinkommen nach Migrationsstatus der Bevölkerung aus ausgewählten Ländern mit muslimischer Ausrichtung 2008										
Migrationsstatus	Bevölkerung Insgesamt	höchster allgemeiner Schulabschluss				höchster Berufsabschluss				Arbeits- Erwerbs- personen in 1
		Abitur, Fachhoch- schulreife	ohne Schul- abschluss	Abitur, Fachhoch- schulreife	ohne Schul- abschluss	Universität, Fachhoch- schule	ohne Berufs- abschluss	Universität, Fachhoch- schule	ohne Berufs- abschluss	
		in 1000		Anteil in %		in 1000		Anteil in %		
Bevölkerung	82.135	17.409	2.650	21,2	3,2	9.266	16.105	11,3	19,6	41.875
– ohne Migh	66.569	14.299	1.027	21,5	1,5	7.807	11.140	11,7	16,7	34.414
– mit Migh	15.566	3.110	1.623	20,0	10,4	1.459	4.965	9,4	31,9	7.462
mit Angabe zur Herkunft	14.479	2.890	1.562	20,0	10,8	1.356	4.688	9,4	32,4	6.979
• Türkei	2.956	230	606	7,8	20,5	73	1.369	2,5	46,3	1.243
• Irak, Iran, Afghanistan	409	136	52	33,3	12,7	62	146	15,2	35,7	177
nachrichtlich										
• EU27										1.992

Quelle: Mikrozensus 2008 © Destatis F 204, Wiesbaden 2010.

Abbildung 7



Bei jenen „Muslimen“, die hier in Deutschland ihren Schulabschluss gemacht haben - den Bildungsinländern mit muslimischem Migrationshintergrund – liegt die Gruppe, die der Herkunftsregion Iran/ Irak/ Afghanistan zugeordnet werden weiterhin mit 50% bei den höheren Bildungsabschlüssen (Abitur und Fachabitur) an erster Stelle.

Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 25 Jahren nach Migrationsstatus	Insgesamt	nicht mehr in schulischer Ausbildung	höchster Abschluss:		Anteil der Abschlüsse	
			FHS-Reife oder Abitur	dar.: Abitur	FHS-Reife oder Abitur	dar.: Abitur
			in 1000		in % aller mit beendeter schulischer Ausbildung	
Insgesamt	4.486	4.387	1.827	1.448	40,7	33,0
• Deutsche ohne Migrationshintergrund	3.735	3.666	1.578	1.264	42,2	34,5
• Bevölkerung mit Migrationshintergrund	751	721	249	184	33,2	25,5
Nach Herkunftsland						
– Türkei	165	158	37	25	22,4	15,8
– Irak, Iran, Afghanistan	18	16	9	7	50,0	43,8
o Irak	/	/	/	/	/	/
o Iran	8	7	/	/	/	/
o Afghanistan	9	8	/	/	/	/
– Deutschland (einheimische Bevölkerung)	3735	3666	1.578	1264	42,2	34,5
– EU15 (BE, DK, FI, FR, GR, IE, IT, LU, NL, AT, PT, SE, ES,	127	123	44	35	34,6	28,5

* ein Besuch der Sekundarstufe in Deutschland wird vermutet, wenn der Betroffene in Deutschland geboren oder vor dem 10. Lebensjahr zugewandert ist.

Quelle: Mikrozensus 2009

© Destatis F 204, Wiesbaden 2010.

Abbildung 8



Die Herausstellung dieser Gruppe als Outperformer soll ausschließlich dazu dienen, die verallgemeinernde Aussage des Buches „bei muslimischen Migranten“ (z.B. Zitat S. 287) zu entkräften und zu verdeutlichen, wie sehr Bildungserfolge von den Sozialstrukturen der Zuwanderung abhängig sind.

1.3 Berufliche Bildung/ Arbeitsmarkt/Einkommensquellen

Bei der beruflichen Bildung schreibt Thilo Sarrazin folgendes:

„Besorgniserregend ist, dass die in der mangelhaften Beteiligung am Arbeitsmarkt und der hohen Transferabhängigkeit zum Ausdruck kommenden Probleme der muslimischen Migranten auch bei der zweiten und dritten Generation auftreten, sich also quasi vererben, wie der Vergleich der Bildungsabschlüsse der 26- bis 35-Jährigen zeigt: In dieser Altersgruppe haben deutsche Spätaussiedler ein Qualifikationsprofil, das dem der Deutschen ohne Migrationshintergrund nahezu entspricht. 12 Prozent der Deutschen ohne Migrationshintergrund und 14 Prozent der Spätaussiedler haben keinen beruflichen Abschluss, 20 Prozent beziehungsweise 17 Prozent haben einen Hochschulabschluss. Dagegen haben türkische Staatsangehörige in dieser Altersgruppe zu 54 Prozent keinen Abschluss und nur zwei Prozent einen Hochschulabschluss. Auch bei den gleichaltrigen Deutschen türkischer Herkunft ist die Situation schlecht. 33 Prozent haben keinen Berufsabschluss und nur 10 Prozent einen Hochschulabschluss. Damit liegen sie noch hinter den sonstigen Ausländern. (S. 284)

Diese oben zitierte Aussage von Thilo Sarrazin basiert auf dem IAB-Kurzbericht von Holger Seibert¹⁶ und die Zahlen sind aus der folgenden Abbildung entnommen:

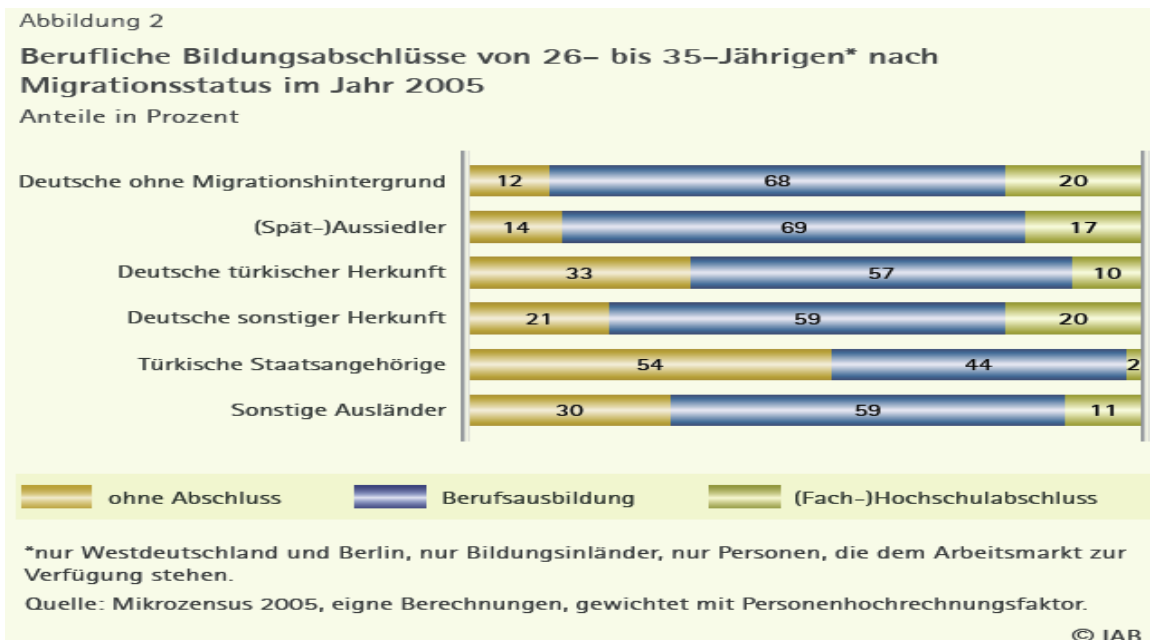


Abbildung 9

¹⁶ Seibert, Holger: „Junge Migranten am Arbeitsmarkt. Bildung und Einbürgerung verbessern die Chancen“, in: IAB-Kurzbericht 17/2008, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, online unter: <http://doku.iab.de/kurzber/2008/kb1708.pdf> [18.04.2011].

Was auffällt ist, dass Abbildung 2 auf Seite 3 des IAB-Kurzberichts sich auf 26-35 jährige Bildungsinländer aus Westdeutschland und Berlin bezieht. Die Zahlen sind also nicht repräsentativ für Gesamtdeutschland. Ob sich die Quoten für 26-35 Jährige mit türkischer Herkunft ändern würden, wenn man Gesamtdeutschland betrachtet, ist eher unwahrscheinlich, da der Anteil dieser Gruppe in Ostdeutschland sehr gering ist. Durchaus können aber Quoten für andere angegebene Gruppen erwartet werden. Des Weiteren fällt auf, dass Abbildung 2 sich auf Personen mit türkischem Migrationshintergrund bezieht, Thilo Sarrazin aber allgemein von „muslimischen Migranten“ schreibt.

Richtig ist, dass Personen mit einem beruflichen Bildungsabschluss ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich erhöhen, dennoch kann festgestellt werden (S. 4 des IAB-Kurzberichts), dass auch 26-35 Jährige ohne berufliche Bildung mehrheitlich am Erwerbsleben teilhaben:

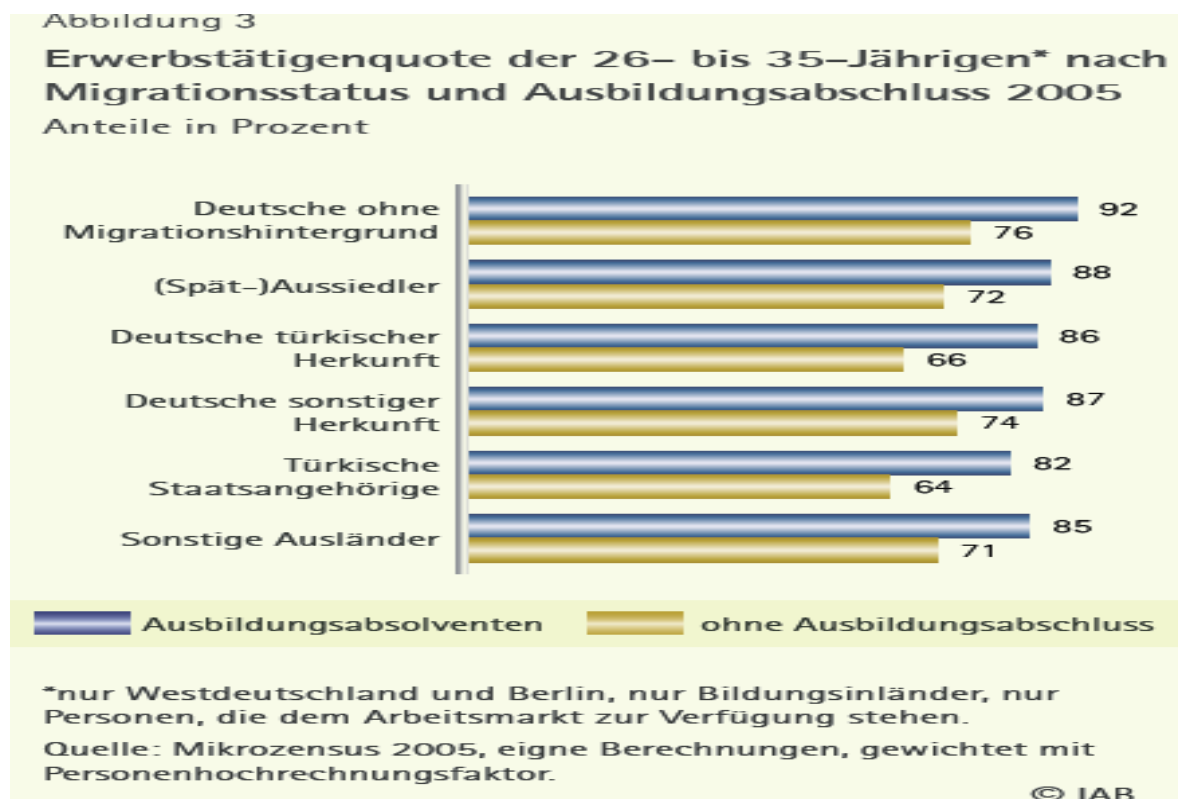


Abbildung 10

Von einer Quasi-Vererbung der „Probleme“ kann zudem keine Rede sein, wenn man sich folgende Graphik über den Anteil unqualifizierter Personen türkischer Herkunft in 1. und 2. Generation ansieht¹⁷:

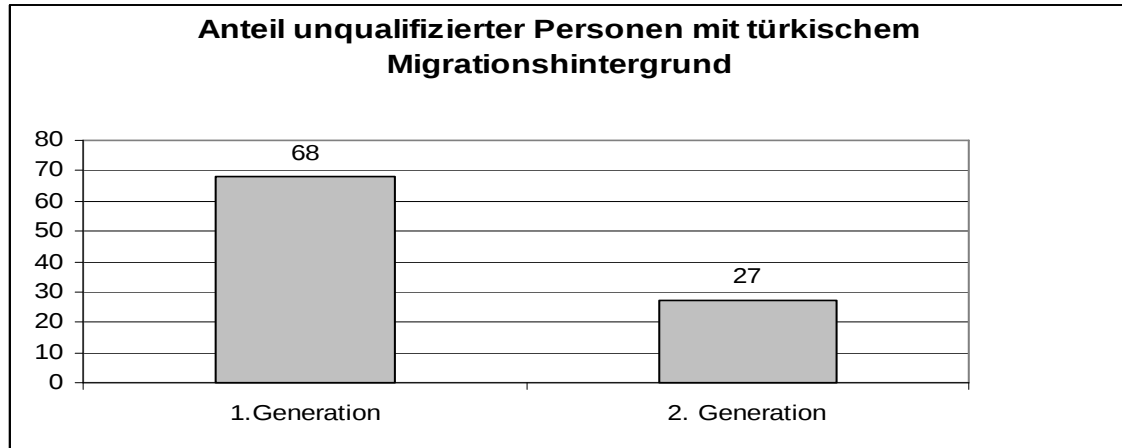


Abbildung 11

Auf der Seite 5 des IAB-Kurzberichts sticht ein weiterer Befund ins Auge:

Tabelle 1

Ergebnisse der Modellschätzung

Wahrscheinlichkeit der 26- bis 35-jährigen Ausbildungsabsolventen im Jahr 2005 erwerbstätig (vs. nicht erwerbstätig) und bei Erwerbstätigkeit qualifiziert (vs. einfach) tätig zu sein – logistische Regression, odds ratios

	erwerbstätig vs. nicht erwerbstätig	qualifiziert tätig vs. einfach tätig
Männer (Referenzgruppe)	1	1
Frauen	0,728 ***	0,985 n.s.
Ohne Abschluss/Hauptschule (Ref.)	1	1
Realschule	2,523 ***	3,214 ***
(Fach-)Abitur	3,696 ***	6,541 ***
Deutsche ohne Migrationshintergrund (Ref.)	1	1
(Spät-)Aussiedler	0,772 n.s.	1,017 n.s.
Deutsche türkischer Herkunft	0,595 ***	0,655 ***
Deutsche sonstiger Herkunft	0,655 ***	0,702 ***
Türkische Staatsangehörige	0,449 ***	0,396 ***
Sonstige Ausländer	0,553 ***	0,621 ***
Chi ²	1.406,4 ***	2.528,5 ***
Pseudo R ²	0,073	0,094
Fallzahl (n)	26.510	22.326

Signifikanzen: *** p ≤ 0,001, n.s. = nicht signifikant

Hinweis: des Weiteren kontrolliert für Geburtsjahr, Bundesland und Befragungsquartal

Quelle: Mikrozensus 2005, eigene Berechnungen, ohne Gewichtung

Abbildung 12

¹⁷ Vgl. Riesen, Ilona: „50 Jahre türkische Gastarbeiter. Positive Signale gefragt.“, in IW-Nachrichten (vom 21.3.2011), Institut der deutschen Wirtschaft Köln, online unter: <http://www.iwkoeln.de/Publikationen/IWNachrichten/tabid/123/articleid/30960/Default.aspx> [18.04.2011].

Der Tabelle 1 des IAB-Kurzberichts ist zu entnehmen, dass 26-35 jährige Ausbildungsabsolventen mit türkischem Migrationshintergrund unter gleichen schulischen Bildungsvoraussetzungen eine geringere Chance haben, erwerbstätig zu sein, als Personen ohne Migrationshintergrund. Den Grund dafür in einer ‚türkischen Ethnokultur‘ zu suchen, erscheint aber falsch. Denn auch für „sonstige Ausländer“ fallen die Chancen, erwerbstätig zu sein – der Anteil der Personen aus den EU-Ländern liegt in dieser Gruppe bei 60% (siehe S. 2 im IAB-Kurzbericht) - schlechter im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund aus (0,553).

Noch deutlicher wird es, wenn man den Wert der Deutschen türkischer Herkunft (0,595) mit dem Wert der türkischen Staatsangehörigen (0,449)¹⁸ vergleicht, hier stehen die Chancen türkischer Staatsangehörige, erwerbstätig zu sein, noch schlechter im Unterschied zu Deutschen türkischer Herkunft und im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund. Man kann annehmen, dass beide Gruppen (Deutsche türkischer Herkunft und türkische Staatsangehörige) gleiche ‚kulturelle‘ Ausgangs- und Rahmenbedingungen haben¹⁹, dennoch unterscheiden sie sich im Hinblick auf ihre Chancen, erwerbstätig zu sein, im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund.

Der Grund dafür, dass unterschiedliche Gruppen unter ähnlichen bzw. gleichen Ausbildungs-bzw. Bildungsbedingungen geringere Chancen haben, erwerbstätig zu sein, als Personen ohne Migrationshintergrund, kann an der unterschiedlichen Bewertung der Ausbildungsabschlüsse für verschiedene Gruppen durch den Arbeitgeber, an fehlenden arbeitsmarktrelevanten Ressourcen z.B. aufgrund der sozialen Herkunft oder mangelnden sozialen Netzwerke, an institutioneller Diskriminierung durch Betriebe z.B. bei der Bewerberauswahl oder an den Einstellungen, der Gesellschaft oder Wirtschaft gegenüber verschiedenen Gruppen liegen (vgl. Seibert 2008, S. 6).

Ein weiteres Thema, das Thilo Sarrazin im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt erörtert, sind Transferleistungen. In einem Interview mit „Deutschlandradio“ am 24. August 2010 und in seinem Buch (S. 282) beklagt Thilo Sarrazin einen zu hohen Bezug von Transferleistungen seitens der Gruppe der Muslime in Deutschland.

¹⁸ Bei den hier ausgewiesenen Werten handelt es sich um die sog. Odds Ratios (Chancenverhältnis), da die Werte im Vergleich zur Bezugsgruppe (Personen ohne Migrationshintergrund) alle unter 1 liegen, ist eine Interpretation anhand des Kehrwerts aufschlussreich: Personen ohne Migrationshintergrund haben, unter Kontrolle der im Modell enthaltenen Variablen z.B. Bildung, eine 80% höhere Chance im Vergleich zu „sonstigen Ausländern“, eine 68% höhere Chance im Vergleich zu Deutschen türkischer Herkunft und eine 120% höhere Chance im Vergleich zu türkischen Staatsangehörigen, erwerbstätig zu sein.

¹⁹ Des Weiteren sind nicht alle Personen mit türkischem Migrationshintergrund (Deutsche türkischer Herkunft und türkische Staatsangehörige) automatisch auch muslimisch. Vgl. hierzu die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“, S.88.



Hier sagt er:

Thilo Sarrazin:

„Es geht nicht an, dass wir es zulassen, dass etwa 40 Prozent der muslimischen Migranten bei uns von Transferleistungen leben mit Einkommen, die viel höher sind als das Arbeitseinkommen bei sich zu Hause wäre, und denen von daher jede Integration erspart wird.“²⁰

„Bei den muslimischen Migranten entfallen auf 100 Menschen, die ihren Lebensunterhalt überwiegend aus Erwerbstätigkeit bestreiten, 43,6 Menschen, die überwiegend von Arbeitslosengeld und Hartz IV leben (...).“ (S. 282)



Diese verklausulierte Formulierung ist zwar zutreffend, wenn allerdings – wie gemeinhin üblich – die Zahlen in Relation an der Gesamtbevölkerung der Personen mit türkischem Migrationshintergrund und nicht nur in Relation zu den Erwerbspersonen gemessen werden, ergibt sich laut Mikrozensus 2008 (2010) speziell für die Gruppe der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund mit 9,5% eine weitaus geringere Zahl derer, die ihren überwiegenden Lebensunterhalt von Hartz-IV bestreiten. Im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (3,5%) ist diese Zahl weiterhin sehr hoch. Hier wurde die Gruppe der Personen mit türkischem Migrationshintergrund ausgewiesen, da in den Daten des Mikrozensus der muslimische Migrationshintergrund nicht erfasst wird.

²⁰ Brink, Nana: Sarrazin: „Unqualifizierte Migration“ kann so nicht weitergehen, Interview mit Thilo Sarrazin am 24. August 2010 im Deutschlandradio; online unter: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/interview/1255423/> [16.12.2010].

2. Kulturelle Integration

Für die Messung der kulturellen Integration konzentrieren wir uns in dem folgenden Abschnitt vorwiegend auf die im Raum stehenden Vorwürfe, nach denen Muslime – darunter speziell die Gruppe der Türken über keine ausreichenden Sprachkenntnisse verfügen. Auch die These, das Kopftuchtragen bzw. die Verweigerung der Teilnahme an koedukativen Schulveranstaltungen würde zunehmen, wird im Folgenden geprüft.

2.1 Sprachkenntnisse

In seinem Buch sowie in einem am 26.08.2010 in „Zeit online“ veröffentlichten Interview äußert sich Thilo Sarrazin ebenfalls über die deutschen Sprachkenntnisse von Migranten mit türkischem Migrationshintergrund bzw. mit türkischer Staatsangehörigkeit:

Thilo Sarrazin:

„Auch der Umstand, dass sich die Türken und die Araber zu großen Teilen kaum Mühe geben, Deutsch zu lernen, ist ein Ausdruck fehlenden Interesses an der Mehrheitskultur und mangelnder Bildungsbereitschaft.“²¹

„Sprechen türkische Migranten auch in der dritten Generation noch nicht richtig deutsch, so wird eine Integrationsfeindlichkeit des Umfeldes ausgemacht.“ (S. 10)



Seinen Ausführungen müssen jedoch die Ergebnisse des Berichts „Fortschritte der Integration“ von Christian Babka von Gostomski/BAMF (2010) entgegen gehalten werden, denn sie zeigen, dass sich die Sprachkenntnisse – speziell für die Gruppe der Türken in Deutschland (nur Ausländer) – deutlich verbessert haben²²:

²¹ Topcu, Özlem/Ulrich, Bernd: Sind Muslime dümmer? Interview mit Thilo Sarrazin am 26.08.2010 in Die Zeit, online unter: <http://www.zeit.de/2010/35/Sarrazin?page=4> [16.12.2010].

²² Gostomski 2010.

Gostomski 2010, S. 105:

1. Generation Frauen (35-64 Jahre) 2. Generation Frauen (15-34 Jahre)
34,9% gute-sehr gute Deutschkenntnisse **70%** gute-sehr gute Deutschkenntnisse

1. Generation Männer (35-64 Jahre) 2. Generation Männer (15-34 Jahre)
58,4% gute-sehr gute Deutschkenntnisse **83,5%** gute-sehr gute Deutschkenntnisse

➡ Diese vom Interviewer vorgenommene Einschätzung der Sprachkenntnisse der befragten Personen türkischer Staatsangehörigkeit verschiedenen Alters lässt sich mit folgender Abbildung aus dem o.g. Bericht noch einmal veranschaulichen:

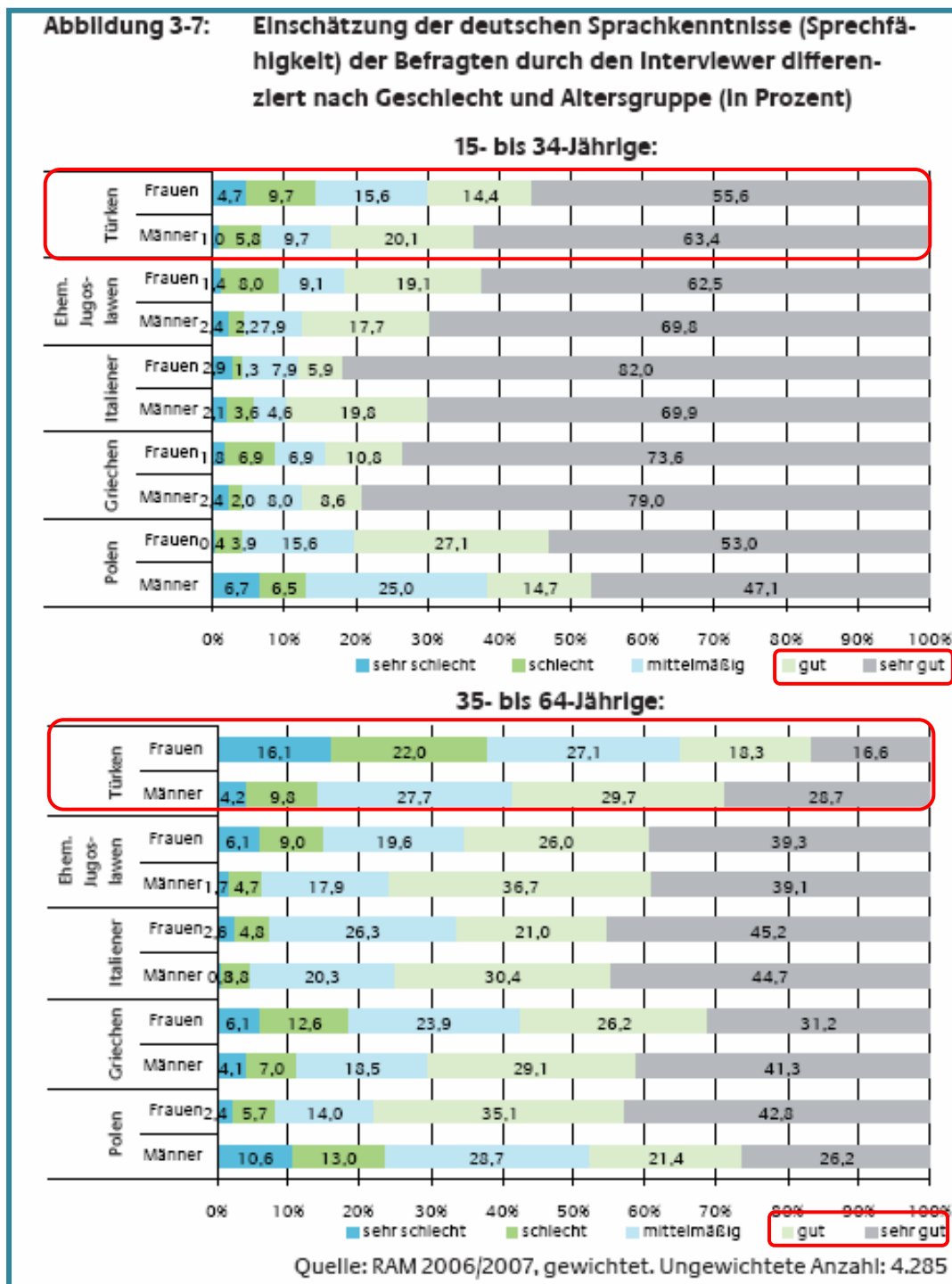


Abbildung 13

➡ Für die Gesamtgruppe der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland – dazu gehören Ausländer, Eingebürgerte und in Deutschland Geborene – lassen sich unter Berücksichtigung der Ergebnisse der im letzten Jahr durch das Institut für Demoskopie Allensbach i. A. der Bertelsmann Stiftung (2009) durchgeführten quantitativen Befragung u.a. auch Aussagen über die Deutschkenntnisse von Türkischstämmigen treffen.

In der Studie „Zuwanderer in Deutschland“ der Bertelsmann Stiftung (2009, S. 78ff.) werden für 70% der Türkeistämmigen gute bzw. sehr gute Kenntnisse der deutschen Sprache ermittelt.²³ Dies sind KEINE Selbsteinschätzungen.

Schaubild 41

Deutschkenntnisse der befragten Zuwanderer

Deutschkenntnisse des/der Befragten nach Interviewereinschätzung:

	Zuwanderer Insgesamt	TR	RUS	JUG	POL	GR	IT	SP
	%	%	%	%	%	%	%	%
Sehr gut	46	37	41	49	57	47	60	54
Gut	32	33	33	34	31	25	27	37
Weniger gut	13	18	14	10	6	16	10	7
Gar nicht gut	6	10	8	1	1	8	2	2
Keine Angabe/ unmöglich zu sagen	3	2	4	6	5	4	1	/

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Personen mit einem Migrationshintergrund aus der Türkei, der ehemaligen Sowjetunion, dem ehemaligen Jugoslawien, Polen, Italien, Griechenland und Spanien ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5252

© IfD-Allensbach

Abbildung 14

²³ Die Studie der im Auftrag der Bertelsmann Stiftung vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführten Studie ist auch als PDF-Dokument online unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-7DB7EC8E-05215C8F/bst/xcms_bst_dms_29096_29097_2.pdf [16.12.2010].

2.2 Kopftuch

In seinem Buch identifiziert Thilo Sarrazin das Kopftuch muslimischer Frauen oftmals als ein Indiz für deren Separation von der nichtmuslimischen Mehrheit, und er verweist auf eine steigende Zahl kopftuchtragender Musliminnen. So schreibt er etwa:

Thilo Sarrazin:

„Sichtbares Zeichen für die muslimischen Parallelgesellschaften ist das Kopftuch. Seine zunehmende Verbreitung zeigt das Wachsen der Parallelgesellschaft an.“
(Deutschland schafft sich ab, S. 299)

Hinsichtlich der Verbreitung des Kopftuches gibt es signifikant abweichende Ergebnisse in der MLD-Studie (2009, S. 196ff.).

➡ So geben von den befragten Musliminnen im Alter ab 16 Jahren 69 Prozent (1. Generation) rund 71 Prozent (2. Generation) an, nie ein Kopftuch zu tragen.

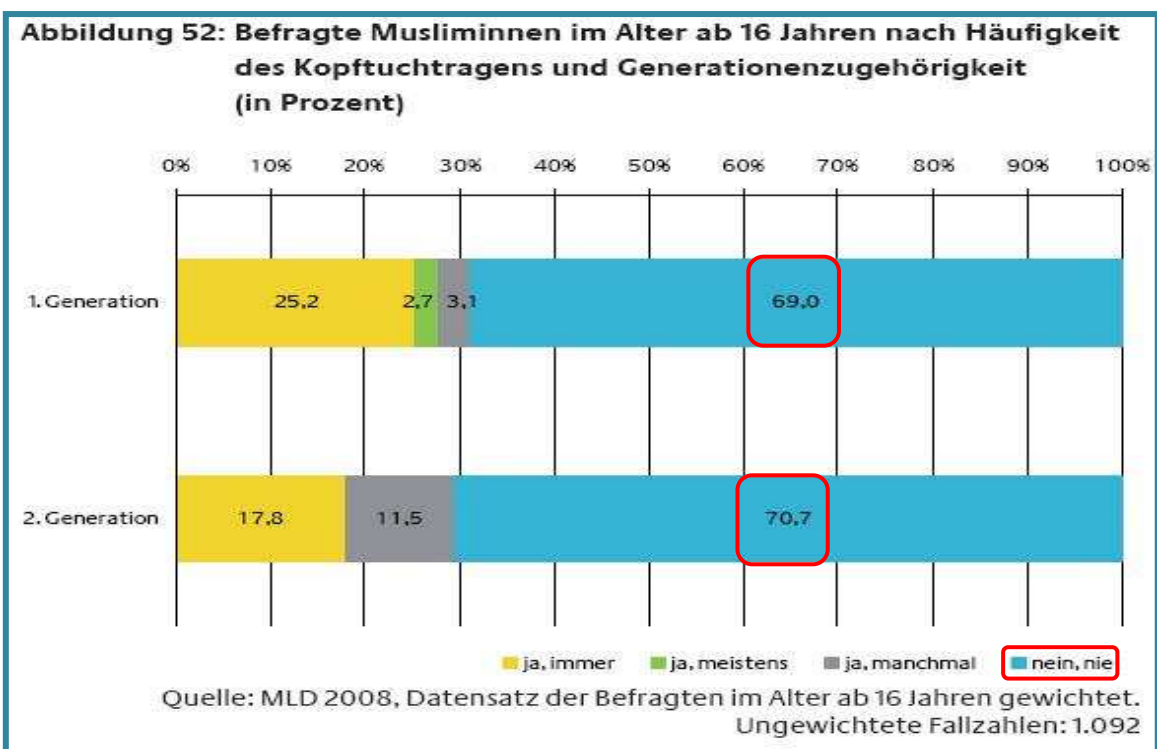


Abbildung 15

➡ In der Studie heißt es weiter:

Haug/Müssig/Stichs 2009, S. 200:

„In der zweiten Generation nimmt die Häufigkeit des Kopftuchtragens signifikant ab. Zwar geben im Ausland geborene und in Deutschland geborene Musliminnen etwa gleich häufig an, nie ein Kopftuch zu tragen (Abbildung 52). Der Anteil der Angehörigen der zweiten Generation, die immer ein Kopftuch tragen, ist jedoch um gut 7 Prozentpunkte niedriger als bei den Frauen der ersten Generation.“

Auch die folgende Einschätzung von Thilo Sarrazin in seinem Buch erweist sich als problematisch. Zum Kopftuchtragen muslimischer Frauen äußert er sich folgendermaßen:

Thilo Sarrazin:

„Unter den muslimischen Frauen in Deutschland tragen 33 Prozent ein Kopftuch, 53 Prozent lehnen das ab. Unter den 18-bis 29-Jährigen tragen allerdings 34 Prozent ein Kopftuch, bei den 30- bis 39-Jährigen sind es 37 Prozent und bei den über 60-Jährigen nur 27 Prozent. Genau wie in der Türkei, wo mittlerweile 61 Prozent der Frauen ein Kopftuch tragen, nimmt die Verbreitung des Kopftuchs in Deutschland zu.“ (S. 314)

➡ Die in der MLD-Studie (2009) erhobenen Zahlen zum Kopftuchtragen von Musliminnen stehen Thilo Sarrazins Angaben konträr gegenüber:

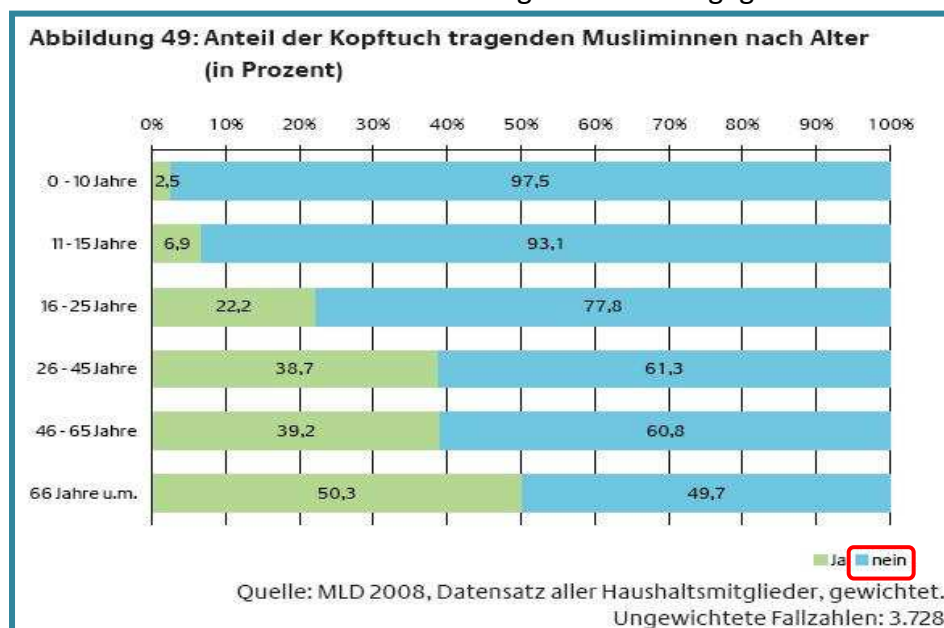


Abbildung 16

Haug/Müssig/Stichs 2009, S. 198:

„Mit einem Anteil von knapp 70 Prozent gibt die überwiegende Mehrheit der befragten Frauen an, nie ein Kopftuch zu tragen (...). Fast 23 Prozent geben an, immer ein Kopftuch zu tragen.“

➡ Dass sich Thilo Sarrazins Angaben zum Kopftuchtragen von Musliminnen in Deutschland von den hier dargestellten prozentualen Angaben aus der MLD-Studie unterscheiden, liegt vor allem an der fehlerhaften Quellenlektüre

➡ So bezieht sich Thilo Sarrazin bei seinen Ausführungen und den numerischen Angaben zum Kopftuch in seinem Buch auf S. 314 auf den „Religionsmonitor 2008, Bertelsmann Stiftung, S. 47“ als Quelle (S. 438). Dieser macht jedoch keine Angaben über die Zahl muslimischer Kopftuchträgerinnen in Deutschland, sondern fragt nur die Zustimmung dazu ab.

➡ Nach einer Anfrage bei der Bertelsmann Stiftung mit der Bitte um Verifizierung der von Thilo Sarrazin verwendeten Zahlen auf S. 314, erhielten wir folgende Antwort²⁴:

Email, Bertelsmann Stiftung, 14. September 2010:

„Im Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung – Sonderstudie Muslimische Religiosität in Deutschland (2008) – finden sich nur zwei Fragen, die sich mit der Bekleidung beschäftigen:

1. „Wie wichtig sind für Sie die folgenden Dinge?“ – „Die Bekleidungsvorschriften einzuhalten“ (...)

2. „Sollte Ihrer Meinung nach eine muslimische Frau ein Kopftuch tragen?“ (...“

²⁴ Die hier dargestellten Ergebnisse und Kommentare zur Sonderstudie der Bertelsmann Stiftung liegen uns in Form einer Email von Herrn Dr. Martin Rieger, Leiter des Programms Geistige Orientierung der Bertelsmann Stiftung und Mitautor der Sonderstudie Muslimische Religiosität in Deutschland (2008), vor. Ein Überblick der Studienergebnisse ist des Weiteren in der Druckausgabe enthalten. Für eine weitergehende Analyse empfehlen wir die Lektüre der Quelle bzw. die Online-Version abrufbar über folgenden Link: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_25864_25865_2.pdf; sowie die Publikation: Bertelsmann Stiftung (2009): Woran glaubt die Welt. Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008.

➡ In dieser Email heißt es weiter:

Email, Bertelsmann Stiftung, 14. September 2010:

„Der Altersgruppenvergleich (Männer+Frauen) sieht folgendermaßen aus (ebd.):

Alter in Jahren	Ja	Nein	weiß nicht, k.A.
18-29	34%	52%	14%
30-39	37%	47%	16%
40-49	27%	58%	15%
50-59	29%	62%	9%
60+	27%	63%	10%

➡ Mit Bezug auf die Fragestellungen in der repräsentativen Sonderstudie Muslimische Religiosität in Deutschland (2008) des Religionsmonitors, heißt es in der Email der Bertelsmann Stiftung weiter:

„Fazit: Der Religionsmonitor der Bertelsmann Studie trifft keine Aussagen dazu, wie häufig muslimische Frauen in Deutschland ein Kopftuch tragen. Es wird nur die Wichtigkeit der Bekleidungsvorschriften und die Meinung, ob eine muslimische Frau ein Kopftuch tragen soll [abgefragt]. Bzgl. der Türkei macht der Religionsmonitor keine Angaben bzgl. ‚Kopftuch tragen‘.“

➡ Im Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung, auf den sich Thilo Sarrazin bei seinen Angaben zum Kopftuchtragen muslimischer Frauen als Quelle explizit beruft, wurde – wie von Dr. Martin Rieger im obigen Zitat deutlich gemacht – die Zustimmung von Muslimen zum Kopftuch geprüft, nicht aber, ob, in welchem Ausmaß oder wie häufig die befragten muslimischen Frauen auch tatsächlich ein Kopftuch tragen.

2.3 Schwimmunterricht

Auch zum Schwimmunterricht äußert sich Thilo Sarrazin in einem Zeit online-Interview vom 26. August 2010, um eine potenzielle religiöse und kulturelle Parallelwelt von Muslimen in Deutschland zu unterstreichen:

Thilo Sarrazin:

„Das kulturelle Problem ist in der Gruppe der muslimischen Migranten verankert und kann gegen deren Willen kaum verändert werden. Schwimmunterricht und Kopftücher, generell die Rolle der Frauen und Mädchen, sind dafür die Symbole“²⁵

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat in der MLD-Studie (2009) sowohl die Teilnahme von muslimischen Jungen und Mädchen am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht als auch am Sexualkundeunterricht und an Klassenfahrten geprüft.



Die Ergebnisse der Studie sowie deren Analyse zeigen, dass mit mindestens 90% eine überwiegende Mehrheit muslimischer Mädchen und Jungen an koedukativen Schulveranstaltungen teilnimmt.²⁶

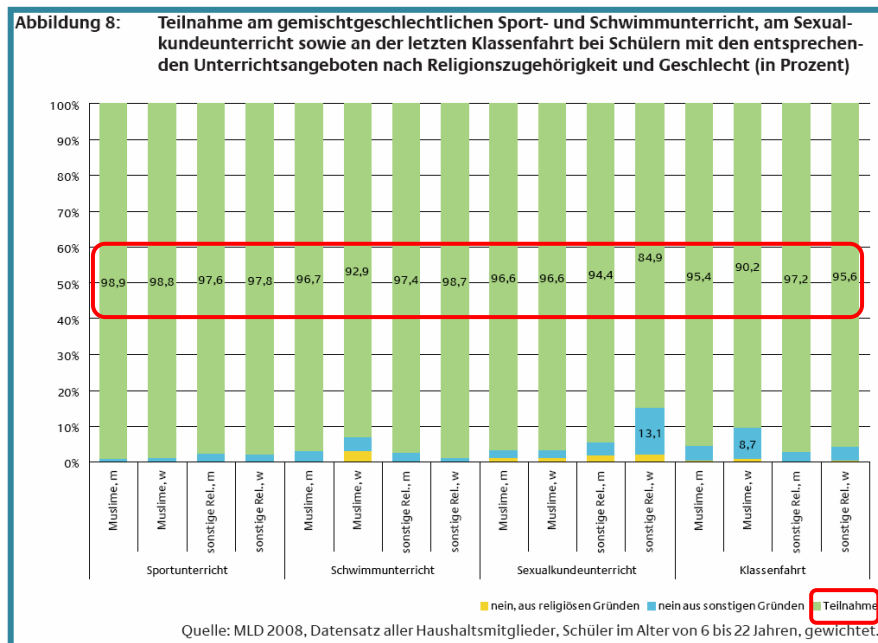


Abbildung 17

²⁵ Topcu/Ulrich; online unter: <http://www.zeit.de/2010/35/Sarrazin> [16.12.2010].

²⁶ Die Abbildung 8 ist der MLD-Zusammenfassung (S. 8) entnommen, die vom BMI herausgegeben wurde. Dieses ist online verfügbar unter: http://www.deutsche-islamkonferenz.de/cln_117/SharedDocs/Anlagen/DE/DIK/Downloads/WissenschaftPublikationen/MLD-Zusammenfassung,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/MLD-Zusammenfassung.pdf [15.12.2010].



Weiterhin verweisen die Autorinnen der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ (2009) Haug/Müssig/Stichs hinsichtlich des Kopftuchtragens auch auf folgende Aspekte:

Haug/Müssig/Stichs 2009, S. 15:

„Hier zeigen die Ergebnisse, dass 7 bzw. 10 Prozent der muslimischen Schülerinnen, für die ein entsprechendes Angebot besteht, diesem fern bleiben. Insgesamt zeigen die Analysen über die Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht sowie an Klassenfahrten jedoch, dass die große Mehrzahl der in den Haushalten lebenden Schüler und Schülerinnen aus muslimisch geprägten Ländern diese Unterrichtsangebote wahrnehmen.“ (S. 15)

„Nur ein kleiner Teil der in den Haushalten lebenden Schüler mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern bleibt dem gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, Sexualkundeunterricht sowie den Klassenfahrten explizit fern.“

Hauptgrund für das Fernbleiben ist, dass ein entsprechendes Angebot im laufenden Schuljahr nicht bestand. Religiöse sowie sonstige Gründe werden unabhängig von der Religions- und Geschlechtszugehörigkeit kaum genannt.“ (S. 330)



Dementsprechend stehen auch die in der MLD-Studie herausgearbeiteten Zahlen und deren Interpretation der Sarrazinschen Wahrnehmung konträr gegenüber, nach der muslimische Mädchen vor allem aufgrund islamischer Bekleidungsvorschriften nicht am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht partizipieren würden.

3. Soziale Integration

Um herauszufinden, wie es um die soziale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund bestellt ist, werden in diesbezüglichen Untersuchungen zumeist deren persönlichen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft (Art, Intensität, Häufigkeit) geprüft.

3.1 Interethnische Kontakte und Freundschaftsbeziehungen

Zahlen und Daten zu interethnischen Kontakten von Muslimen in Deutschland wurden u.a. auch im Rahmen der MLD-Studie (2009: S. 263ff.) des BAMF erhoben. Wie die im Folgenden abgebildete Tabelle zeigt, kann kein allgemeiner Rückzug in sogenannte Parallelwelten bzw. keine soziale Selbstausgrenzung von Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund konstatiert werden:

Tabelle 44: Kontakte zu Personen deutscher Herkunft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)

	Muslim	Christ/Jude/Andere	Gesamt
Kontakt in der Familie			
nie	18,3	15,1	17,1
gelegentlich	14,4	12,3	13,7
häufig	67,3	72,6	69,2
Kontakt am Arbeitsplatz			
nie	14,6	16,1	15,1
gelegentlich	5,8	3,3	4,9
häufig	79,6	80,6	79,9
Kontakt in der Nachbarschaft			
nie	9,8	6,7	8,7
gelegentlich	12,7	10,4	11,9
häufig	77,4	83,0	79,4
Kontakt im Freundeskreis			
nie	12,1	9,4	11,1
gelegentlich	18,1	20,5	18,9
häufig	69,8	70,2	69,9

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
 Ungewichtete Fallzahlen: 4.297
 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener;
 häufig= täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

Abbildung 18



In der MLD-Studie heißt es weiter:

Haug/Müssig/Stichs 2009:

„Kontakte zu Personen deutscher Herkunft am Arbeitsplatz sind überaus häufig, was auch mit der hohen Erwerbsbeteiligung zusammenhängt.“ (S. 269) „Die Kontakte zu Personen deutscher Herkunft in der Nachbarschaft sind durchweg sehr zahlreich; in fast allen Gruppen haben mehr als drei Viertel der Befragten häufig Kontakte.“ (S. 270) „Generell hat die überwiegende Mehrheit der Befragten häufig freundschaftliche Kontakte zu einheimischen Deutschen.“ (S. 271)

Für türkische Jugendliche kam laut „Süddeutsche Zeitung“ heraus: In einer Erhebung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) gaben 40,9% der befragten türkischen Jugendlichen an, sie fänden deutsche Nachbarn sehr angenehm. Im Vergleich dazu, fänden es nur 9,2% der deutschen Jugendlichen sehr angenehm, wenn türkische Nachbarn neben ihnen wohnen würden. Während bei den türkischen Jugendlichen nur 9% eine deutsche Nachbarschaft ablehnten, lag der Anteil unter den deutschen Jugendlichen, die eine türkische Nachbarschaft nicht mochten, bei 38%. Der Leiter des KFN, Christian Pfeiffer, sagte hierzu: „Die Türken wünschen sich mehr Kontakt zu den Deutschen, aber die Deutschen zeigen ihnen die kalte Schulter.“²⁷

Trotz gegenläufiger Trends – wie etwa die ansteigenden interethnischen Nachbarschaft- und Freundschaftkontakte zwischen Menschen mit und ohne muslimischen Migrationshintergrund – geht Thilo Sarrazin weiterhin von Abschottung, Segregation und Parallelgesellschaften aus. Insbesondere das Kopftuchtragen interpretiert er als ein eindeutiges Zeichen einer Ablehnung von Integration bzw. eine bewusst gewählte Form muslimischer Frauen zur Abgrenzung von einer nichtmuslimischen Mehrheit. So schreibt er diesbezüglich in seinem Buch:

Thilo Sarrazin:

„Sichtbares Zeichen für die muslimischen Parallelgesellschaften ist das Kopftuch.“ (S. 299) „Der sichtbarste Unterschied, der ein Gefühl der Distanz schafft und wohl auch schaffen soll, besteht in der Kleidung der Frauen, vor allem im Kopftuch. Es wurde zum Zeichen dafür, dass der Islam eine gesellschaftspolitische Dimension jenseits der Religion hat.“ (S.313)

²⁷ M. Dobrinski/J. Käppner/N. Fried/P. Blechschmidt: Die unbeliebten Türken, in: Süddeutsche Zeitung, 12. Oktober 2010; online unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/kriminologisches-forschungsinstitut-legt-studie-vor-tuerken-bei-deutschen-jugendlichen-unbeliebt-1.1010867> [17.12..2010].

Thilo Sarrazin:

„Gleichzeitig bedeutet das Kopftuch die Anerkennung der Unterordnung der Frau unter den Mann und der Beschränkung ihrer Freiheitsrechte“ (S. 314)

Demgegenüber stehen jedoch u.a. auch die Analyseergebnisse der MLD-Studie (2009) des BAMF.

➡ Zum einen wird in der Repräsentativstudie deutlich, dass mit etwa 70% eine Mehrheit der befragten muslimischen Frauen kein Kopftuch trägt (ebd., 198). Zum anderen wurde in der MLD-Studie ebenfalls ermittelt, dass mit Blick auf Musliminnen mit Kopftuch sowohl die Freundschaftskontakte zu Deutschen als auch die Verbundenheit zu Deutschland als zahlreich bzw. hoch einzustufen sind (ebd., S. 270f.).

➡ Die Tab. 31 (ebd., S. 204) zeigt zwar Unterschiede im Ausmaß der sozialen Integration innerhalb der Gruppe der Musliminnen. Aber im Hinblick auf die Freundschaftskontakte zu Deutschen und die Verbundenheit zu Deutschland wird auch offensichtlich, dass für eine Majorität muslimischer Frauen mit Kopftuch keine „Distanz“ zur nichtmuslimischen Mehrheit ausgemacht werden kann:

Tabelle 31: Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen anderer Religionen nach Alter, Aufenthaltsdauer und ausgewählten Indikatoren der sozialen Integration

	Musliminnen mit Kopftuch	Musliminnen ohne Kopftuch	Alevitinnen	Frauen einer sonstigen Religion	Gesamt
nach Durchschnittswerten					
Alter in Jahren	36,4	33,8	38,7	39,6	36,7
Aufenthaltsdauer in Jahren	22,5	22,4	26,6	14,7	19,2
nach Anteil in Prozent					
Bildungsinländerinnen	57,7	68,2	70,2	34,5	53,9
mit guten oder sehr guten Deutschkenntnissen (Index)	49,2	72,0	68,8	57,4	60,7
mit einem mittleren oder hohen Schulabschluss aus dem Herkunftsland	24,3	36,3	21,3	60,7	44,8
mit einem mittleren oder hohen Schulabschluss aus Deutschland	49,2	59,3	57,5	65,1	58,4
mit einem deutschen Berufsausbildungs-/ Studienabschluss	20,3	32,1	44,8	27,1	28,7
Erwerbstätige (unter den Frauen im Alter von 16 bis 64 Jahren)	30,7	43,1	44,1	52,6	44,2
mit einer oder mehr Mitgliedschaft(en) in deutschen Vereinen o.ä.	33,5	44,5	58,9	38,0	40,8
häufige Freundschaftskontakte zu Deutschen *	51,1	71,0	66,9	66,8	65,3
mit Wohnort in einem Viertel, in dem überwiegend Ausländer leben	57,9	35,2	36,8	32,9	38,9
mit starker oder sehr starker Verbundenheit mit Deutschland	63,6	66,1	66,1	75,3	69,0
mit deutscher Staatsangehörigkeit	32,8	39,6	67,9	69,2	50,9

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
* Unter der Kategorie häufig = wurden die Nennungen täglich, mehrmals pro Woche sowie einmal pro Woche zusammengefasst.

Abbildung 19

Auch der Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) setzt sich in der repräsentativen Untersuchung „Einwanderungsgesellschaft 2010 - Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer“ (2010) mit Fragen der gesellschaftlichen Kohäsion in Deutschland auseinander und berücksichtigt hierbei auch „die persönlichen Alltagserfahrung schöpfenden Einschätzungen und Zukunftserwartungen auf beiden und zwischen beiden Seiten der Einwanderungsgesellschaft“ (ebd.: S. 5f.).

➡ Untersuchungsgegenstand des SVR-Integrationsbarometers im Jahresgutachten des SVR (2010)²⁸ ist erstmals auch das „Integrationsklima“ in Deutschland. Dieses wird in dem Gutachten wie folgt eingeschätzt:

SVR 2010, S. 18:

„Entgegen den häufig vermittelten Zerrbildern von integrationsunwilligen Zuwanderern und einer integrationsresistenten Mehrheitsbevölkerung existiert in der Einwanderungsgesellschaft in Deutschland nicht nur ein gemeinsames Integrationsverständnis, sondern auch ein relativer Integrationsoptimismus. Mehrheits- wie Zuwandererbevolkerung empfinden die Integrationspolitik der letzten Jahre als integrationsförderlich, lediglich 10 bis 15 Prozent beurteilen sie negativ.“

Im SVR-Integrationsbarometer wurden zudem die Einstellungen von „Mehrheits- und Zuwandererbevolkerung“ zum Thema Integrationsverantwortung untersucht.

➡ Die dem Jahresgutachten des SVR entnommene Abbildung 15 zeigt sich nicht nur eine von „Mehrheits- und Zuwandererbevolkerung“ geteilte Vorstellung von einer gemeinsamen Integrationsverantwortung, sondern auch eine ähnlich gelagerte Ansicht bezüglich der Gewichtung der Integrationsverantwortung.

²⁸ Das SVR-Integrationsbarometer stützt sich auf mehr als 5.500 Interviews mit Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Detaillierte Angaben zum Jahresgutachten mit Integrationsbarometer des SVR sind der Publikation zu entnehmen (vgl. SVR 2010). Diese ist auch online verfügbar unter: http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2010/05/einwanderungsgesellschaft_2010.pdf [16.12.2010].

➡ Im SVR-Jahresgutachten (2010) heißt es:

SVR 2010, S. 42:

„Beide Seiten sehen etwa zu zwei Dritteln „voll und ganz“ die Zuwanderer und zu einem Drittel „voll und ganz“ die Mehrheitsbevölkerung für erfolgreiche Integration in der Verantwortung (Abb. 14). Die größere Aufgabe wird also bei der Zuwandererbevolkerung verortet.“

„Selbst die in bestimmten Kreisen unter dem Generalverdacht der ‚Integrationsverweigerung‘ oder gar der ‚Integrationsunfähigkeit‘ stehenden Befragten türkischer Herkunft schreiben der Zuwandererbevolkerung und damit sich selbst ein deutlich höheres Maß an Verantwortlichkeit für gelingende Integration zu als der Mehrheitsbevölkerung. Diese Einschätzung verstärkt sich noch in der zweiten Zuwanderergeneration (Abb. 15).“

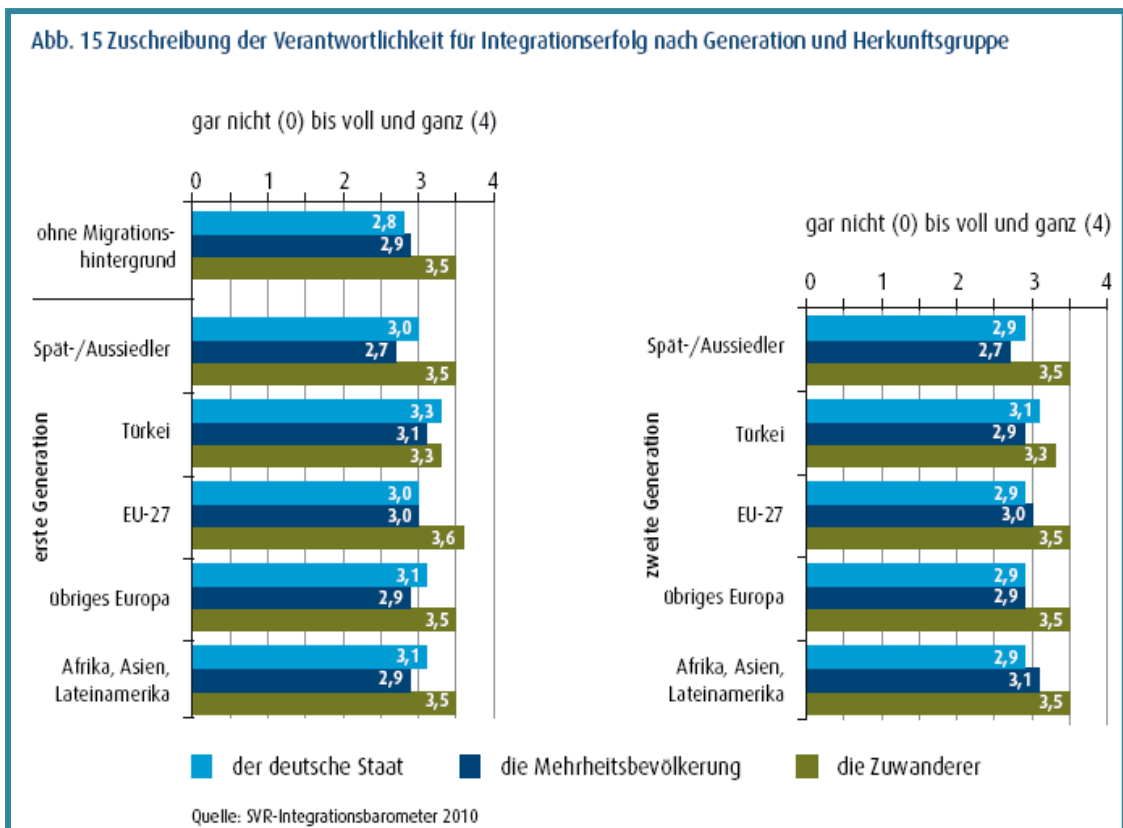


Abbildung 20

➡ Aufgrund der in öffentlichen Diskussionen prominenten Darstellung einer „gescheiterten“ Integration von Menschen türkischer Herkunft, könnte der Eindruck entstehen, so die AutorInnen des SVR-Integrationsbarometers, dass diese Bevölkerungsgruppe auch gegenüber der „Mehrheitsbevölkerung“ skeptisch bis misstrauisch eingestellt ist (SVR 2010, S. 58).

➡ Gegenteiliges sei allerdings mit Blick auf die im SVR-Integrationsbarometer (ebd., S. 58f.) ebenfalls geprüften Vertrauensverhältnisse zwischen Befragten türkischer und deutscher Herkunft der Fall:

SVR-Integrationsbarometer 2010, S. 58f.:

„Anstelle der in publizistischen Diskursen vielbeschworenen wachsenden Entfremdung zwischen Mehrheitsbevölkerung und Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund zeigen sich also vielmehr stabile Vertrauensverhältnisse. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei einer generationenspezifischen Betrachtung der Befragten türkischer Herkunft. Bei der zweiten Generation zählen Menschen ohne Migrationshintergrund ebenfalls zu den Gruppen mit hohem Vertrauen (Abb. 34), und nur noch 5,4 Prozent vertrauen der Mehrheitsbevölkerung ‚gar nicht‘. (...) Der ethnische Marker und die ethnische Solidarität verlieren über die Generationen an Zuschreibungskraft.“

3.2 Partnerwahl

Mit Bezug auf interethnische Partnerschaften schreibt Thilo Sarrazin in seinem Buch:

Thilo Sarrazin:

„Ein Gradmesser für die Integrationsbereitschaft ist das Heiratsverhalten. Es steuert zudem das Tempo der Auflösung von Parallelgesellschaften beziehungsweise verhindert, dass sie in größerem Umfang entstehen.

Hier sieht es schlecht aus, denn nur drei Prozent der jungen Männer und acht Prozent der jungen Frauen mit türkischem Migrationshintergrund heiraten einen deutschen Partner (...).“ (S. 294)

Demgegenüber stehen die Ergebnisse von Olga Nottmeyer, die sich im Rahmen einer Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin auch mit der Partnerwahl von „türkischstämmigen Migranten“ auseinandergesetzt hat. Verwendet wurden hier u.a. Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP).²⁹

²⁹ Nottmeyer, Olga (2010): Inter-ethnische Partnerschaften: Was sie auszeichnet – und was sie über erfolgreiche Integration aussagen, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsförderung (DIW), Berlin - Wochenbericht Nr. 11/2010, S. 13. Nottmeyers Ausführungen sind auch online verfügbar unter: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.353483.de/10-11-3.pdf [16.12.2010].



Obwohl ihren Angaben zufolge „türkischstämmige Männer und Frauen“ am seltensten in interethnischen Partnerschaften leben, kommt Nottmeyer (2010) zu dem Schluss:

Nottmeyer 2010, S. 13:

„Berücksichtigt man Unterschiede zwischen der ersten und der folgenden Einwanderergeneration – und somit die soziale Integration über die Zeit –, wird für die meisten Migranten und Migrantinnen eine Tendenz zu mehr inter-ethnischen Partnerschaften in späteren Generationen erkennbar.“

„So ist der Anteil interethnischer Partnerschaften für Personen in der zweiten Generation, insbesondere für türkischstämmige Migranten, mehr als doppelt so hoch wie in der ersten.“

Tabelle 2

Familienstand und Partnerschaftstyp von Migranten nach der Generation

Anteile in Prozent

	1. Generation			2. Generation		
	Single	Partner deutsch	Partner Migrant	Single	Partner deutsch	Partner Migrant
Männer¹						
Insgesamt	25,2	14,3	60,5	63,5	20,2	16,3
<i>Darunter aus</i>						
Türkei	9,0	3,0	88,0	54,0	8,9	37,1
Ehemaliges Jugoslawien ²	21,0	13,8	65,2	79,6	6,3	14,2
Italien	24,4	18,3	57,3	70,9	26,3	2,8
Frauen¹						
Insgesamt	25,3	18,0	56,7	62,2	17,1	20,8
<i>Darunter aus</i>						
Türkei	9,4	3,3	87,3	45,1	4,2	50,8
Ehemaliges Jugoslawien ²	22,3	12,2	65,5	76,5	10,0	13,4
Italien	20,0	7,7	72,3	71,2	10,3	18,5

¹ Personen zwischen 20 und 65 Jahren, gewichtete Zahlen.

² Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Slowenien und Kosovo-Albanien.

Quellen: SOEP (2005); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Abbildung 21



Werden interethnische Beziehungen in den Blick genommen so fällt auf, dass eine Mehrheit der Frauen und Männer deutscher Herkunft in einer Partnerschaft mit „Einheimischen“ lebt und nur selten in einer Beziehung mit einer Person mit Migrationshintergrund:

Nottmeyer 2010, S. 13:

„Nach Informationen des SOEP lebten 2005 rund 60 Prozent und damit der Großteil der Einheimischen in deutsch-deutschen Partnerschaften. Lediglich 3,6 Prozent der deutschen Männer und nur 2,8 Prozent der deutschen Frauen leben in interethnischen Beziehungen.“

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch Sonja Haug in ihrer Analyse „Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland“ – unter Verwendung von Daten des Mikrozensus, der Repräsentativbefragung ausländischer Migrantengruppen (RAM), des Sozio-Ökonomische Panels (SOEP), der Eheschließungsstatistik, der Visastatistik des Auswärtigen Amtes sowie der Statistik zum Familiennachzug im Ausländerzentralregister.

In dem als Working Paper Nr. 33 der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) aus der Reihe „Integrationsreport“ (Teil 7) veröffentlichten Bericht, beleuchtet Haug die Art und Intensität der sozialen Beziehungen von Migrantinnen und Migranten untereinander bzw. zwischen diesen und der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.



Im Hinblick auf vollzogene Eheschließungen stellt sie heraus:

Haug/BAMF 2010, S. 45:

„Die verheirateten Männer und Frauen ohne Migrationshintergrund sind zu 92 % mit Deutschen ohne Migrationshintergrund verheiratet.

Die in einer Ehe lebenden Männer und Frauen mit Migrationshintergrund sind zu 18 % bzw. 21 % mit Deutschen ohne Migrationshintergrund verheiratet.



In dem Bericht heißt es weiter:

Haug/BAMF 2010, S. 45:

Bei Ausländern als einer Teilgruppe der Personen mit Migrationshintergrund sieht es ähnlich aus (19 bzw. 20 %). (...) Deutsche Männer und Frauen mit Migrationshintergrund sind ebenfalls zu 17 bzw. 22 % mit Deutschen ohne Migrationshintergrund verheiratet. (...) Bei Migranten der zweiten Generation steigt der Anteil der binationalen Ehen (Schroedter 2006).“

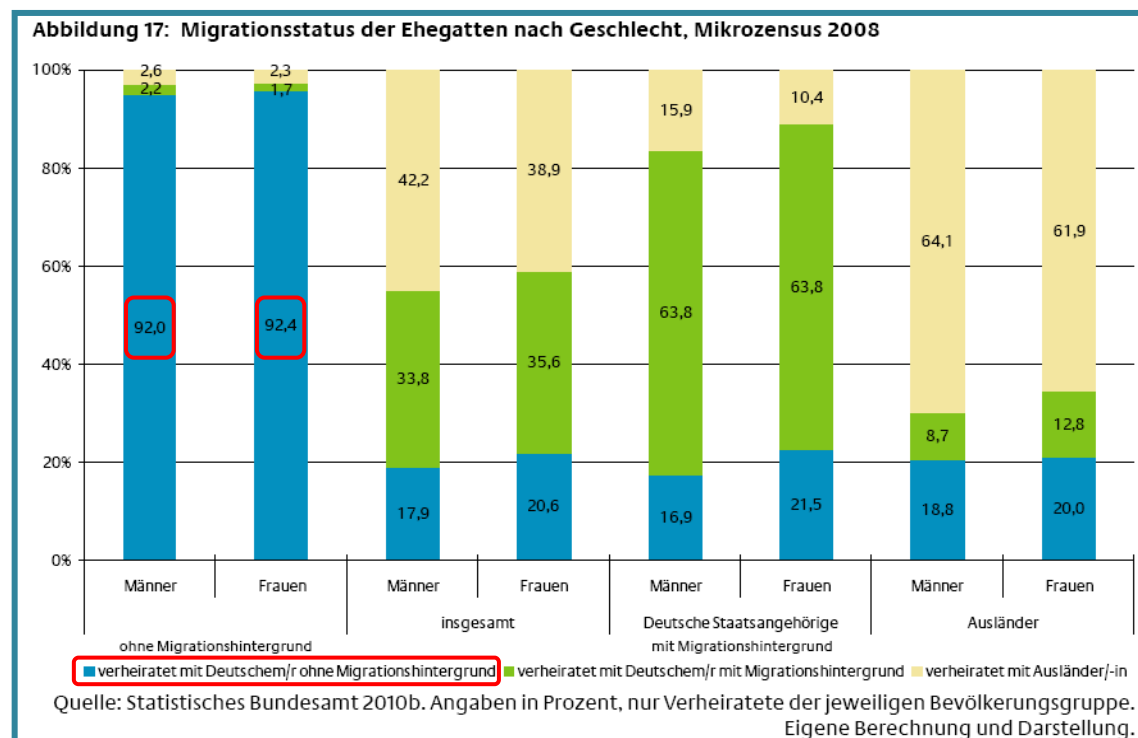


Abbildung 22



Weiterhin stellt Haug auch einen Trend zur Zunahme von intrareligiösen Ehen heraus – betont allerdings hierbei auch, dass die Neigung zur Heirat innerhalb der Religionsgemeinschaft bei muslimischen Männern vergleichsweise am geringsten ausgeprägt sei.



Im Jahr 2008 heirateten 33,5% der muslimischen Männer eine Frau, die nicht zur eigenen Religionsgemeinschaft gehörte (S.42)

Haug/BAMF 2010, S. 42:

Muslimische Männer haben trotz eines rückläufigen Trends „im Vergleich von Christen und Muslimen die stärkste absolute Tendenz, Frauen außerhalb ihrer eigenen Religionsgemeinschaft zu ehelichen.“

4. Kriminalität



Zum Thema Gewalt von arabischen und türkischen Jugendlichen äußert sich Thilo Sarrazin in seinem Buch (S. 297) wie folgt:

Thilo Sarrazin:

„In Berlin werden 20 Prozent aller Gewalttaten von nur 1000 türkischen und arabischen jugendlichen Tätern begangen...“ (S. 297)



Auf Anfrage an die Berliner Polizei, mit der Bitte um Verifizierung dieses Zitates, erhielten wir folgende Antwort aus dem Büro des Polizeipräsidenten:

Brief aus dem Büro des Polizeipräsidenten, 2. September 2010:

„8,7 % der Gewalkriminalität in der PKS wurde im Jahr 2009 von Tatverdächtigen begangen, die entweder türkischer Nationalität oder dem arabischen Raum zuzuordnen waren. Erweitert man die Personengruppe um die Personen, deren Nationalität als ‚Unbekannt‘ (424) oder ‚keine Angaben‘ (434) erfasst wurden, was zumindest häufig für eine Herkunft aus dem arabischen Raum sprechen kann) erhöht sich die Zahl der Fälle auf 2509 was dem Anteil von 13,3% an allen Fällen der Gewalkriminalität entspricht.“³⁰



In diesem Brief heißt es weiter:

Brief aus dem Büro des Polizeipräsidenten, 2. September 2010:

„Diese zitierte Aussage von Hr. Sarrazin ist weder bei enger Auslegung der Nationalitäten noch bei weiterer Auslegung der Staatszugehörigkeit mit Zahlen der offiziellen PKS oder den geschäftsstatistischen Erhebungen zu Personen in Täterorientierten Ermittlungsprogrammen zu belegen.“

³⁰ Der Brief ist auf unserer Homepage unter <http://www.heimat.hu-berlin.de/brief-polizeipraesident-in-berlin> abrufbar.

Der Frage, ob sich ein Zusammenhang von Religionszugehörigkeit und Gewalttäterschaft empirisch belegen lässt, sind Dirk Beier, Christian Pfeiffer, Susann Rabold, Julia Simonson und Cathleen Kappes vom Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN) in einer Untersuchung nachgegangen.

➡ In ihrem Forschungsbericht „Kindern und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum“ (2010) kommen die AutorInnen zu dem Schluss:

Beier/Pfeiffer et al. 2010, S. 416f.:

...dass ein Zusammenhang von Religionszugehörigkeit und Gewalttäterschaft nicht nachgewiesen werden kann (vgl. Modell II/IV, Tab. 4.13).

Auch eine steigende Religiosität innerhalb der Gruppe der Muslime führt nach den Befunden von Beier/Pfeiffer et al. (2010) nicht zu mehr Gewalttäterschaft wie ebenfalls die folgende Tabelle (Modell islamisch) zeigt.

Tabelle 4.13: Einflussfaktoren der Mehrfach-Gewalttäterschaft nach Konfessionszugehörigkeit (logistische Regression, Exp(B); gewichtete Daten; nur nichtdeutsche Befragte aus Westdeutschland)

	gesamt				Modell: christlich	Modell: islamisch	Modell: andere
	Modell I	Modell II	Modell III	Modell IV			
Konfession: christlich	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz	-	-	-
Konfession: islamisch	1.625***	1.464***	0.911	0.881	-	-	-
Konfession: andere	1.097	1.134	1.288	1.405	-	-	-
Religiosität	-	-	-	-	0.893 (0.826**)	0.977 (1.156)	0.574* (0.461***)
Geschlecht: männlich		4.936***	1.594***	1.389	1.280	1.782**	4.623**
Förder-/ Hauptschule		Referenz	Referenz	Referenz		Referenz	Referenz
Realschule/IHR/ Gesamtschule		0.731***	0.790*	0.825	0.867	0.799	0.474
Gymnasium		0.516***	0.747	0.864	0.960	0.450**	1.116
Abhängig von staatlichen Leistungen		1.060	0.924	0.826	0.960	0.834	1.561
schwere elterliche Gewalt in Kindheit			1.938***	1.867***	2.185***	1.744***	1.494
Zustimmung zu GLMN			2.366***	2.321***	2.984***	1.912***	1.685
Gewaltmedienkonsum			1.256***	1.282***	1.328***	1.194***	1.113
mehr als fünf delinquente Freunde			8.593***	8.812***	8.921***	8.540***	7.389***
Integrationsindex				0.991*	(0.990*)	(0.991)	(1.000)
R ²	.008	.100	.369	.381	.378	.365	.381
N (N Modell mit Integrationsindex)	9127	9127	9127	5674	5968 (3696)	2596 (1630)	556 (344)

*** p < .001, ** p < .01, * p < .05, in Klammern: Koeffizient in Modell ohne Kontrollvariablen

Abbildung 23

Quelle: Beier/Pfeiffer et al. 2010, S. 117.



Dem Forschungsbericht entsprechend, sind es vielmehr andere Bedingungen wie ein delinquentes Umfeld³¹, Gewalterfahrung in der Kindheit, falsche Männlichkeitsbilder etc., welche die Gewalttäterschaft bei Jugendlichen fördern.

Auch die von der Familienministerin Dr. Kristina Schröder in Auftrag gegebenen Studien

(1) „Gewaltphänomene bei männlichen, muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Präventionsstrategien“ (Ahmet Toprak/Katja Nowacki)

sowie

(2) „Jugendliche Migranten – muslimische Jugendliche Gewalttätigkeit und geschlechterspezifische Einstellungsmuster“ (Sonja Haug)

zeigen die Vielfältigkeit der gewaltfördernden Einflussfaktoren, die sich aus den unterschiedlichen Lebenslagen der Jugendlichen ergeben und widersprechen der Eindeutigkeit, mit der Islam und Gewalt in Zusammenhang gesetzt werden.

³¹ Hier steigt das Risiko, Gewalttäter zu sein, um ca. das 9-fache wie die Tabelle zeigt.

5. Zu- und Abwanderung

Im Interview mit „Welt online“ am 29. August 2010 prognostiziert Thilo Sarrazin folgende Entwicklung für die Zuwanderung nach Deutschland:

Thilo Sarrazin:

„Künftige Zuwanderung nach Deutschland wird zu 90 Prozent aus Afrika, dem Nahen und Mittleren Osten und der Türkei erfolgen.“³²

➡ In Anlehnung an den vom Bundesinnenministerium in Auftrag gegebenen und vom BAMF veröffentlichten Migrationsbericht (2010), in dem mit Bezug auf Deutschland sowohl das Migrationsgeschehen für das Jahr 2008 als auch die Zu- und Abwanderung seit den 1990er Jahren ausführlich behandelt werden, lässt sich ein solches zukünftiges Szenario für Deutschland nicht ableiten.³³

➡ Die dem Bericht zugrundeliegenden Zahlen des Statistischen Bundesamtes (2010: S. 27) zeigen indes vielmehr einen negativen Wanderungssaldo für Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit.³⁴

³² A. Seibel/H. Schuhmacher/J. Fahrn: Mögen Sie keine Türken, Herr Sarrazin?, Interview mit Thilo Sarrazin am 29.08.2010 in der Welt am Sonntag; online unter: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article9255898/Moegen-Sie-keine-Tuerken-Herr-Sarrazin.html> [26.12.2010].

³³ Der im Auftrag der Bundesregierung vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erstellte Migrationsbericht 2008 (2010) ist auch PDF-Dokument online unter: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2008.html> [18.04.2011].

³⁴ Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Angaben zur Staatsangehörigkeit nichts darüber aussagen, woher bzw. wohin TürkInnen migrieren.



So heißt es in dem Bericht:

Migrationsbericht 2008 (2010), S. 29-.

„Bei türkischen Staatsangehörigen war auch im Jahr 2008 mit –8.190 erneut ein negativer Wanderungssaldo zu verzeichnen, nachdem bereits in den beiden Vorjahren – erstmals seit 1985 – ein Wanderungsverlust (-2.208) registriert wurde. Insgesamt ist die Nettozuwanderung von türkischen Staatsangehörigen seit 2002 rückläufig.“

Abbildung 1-10: Zu- und Fortzüge nach den häufigsten Staatsangehörigkeiten im Jahr 2008

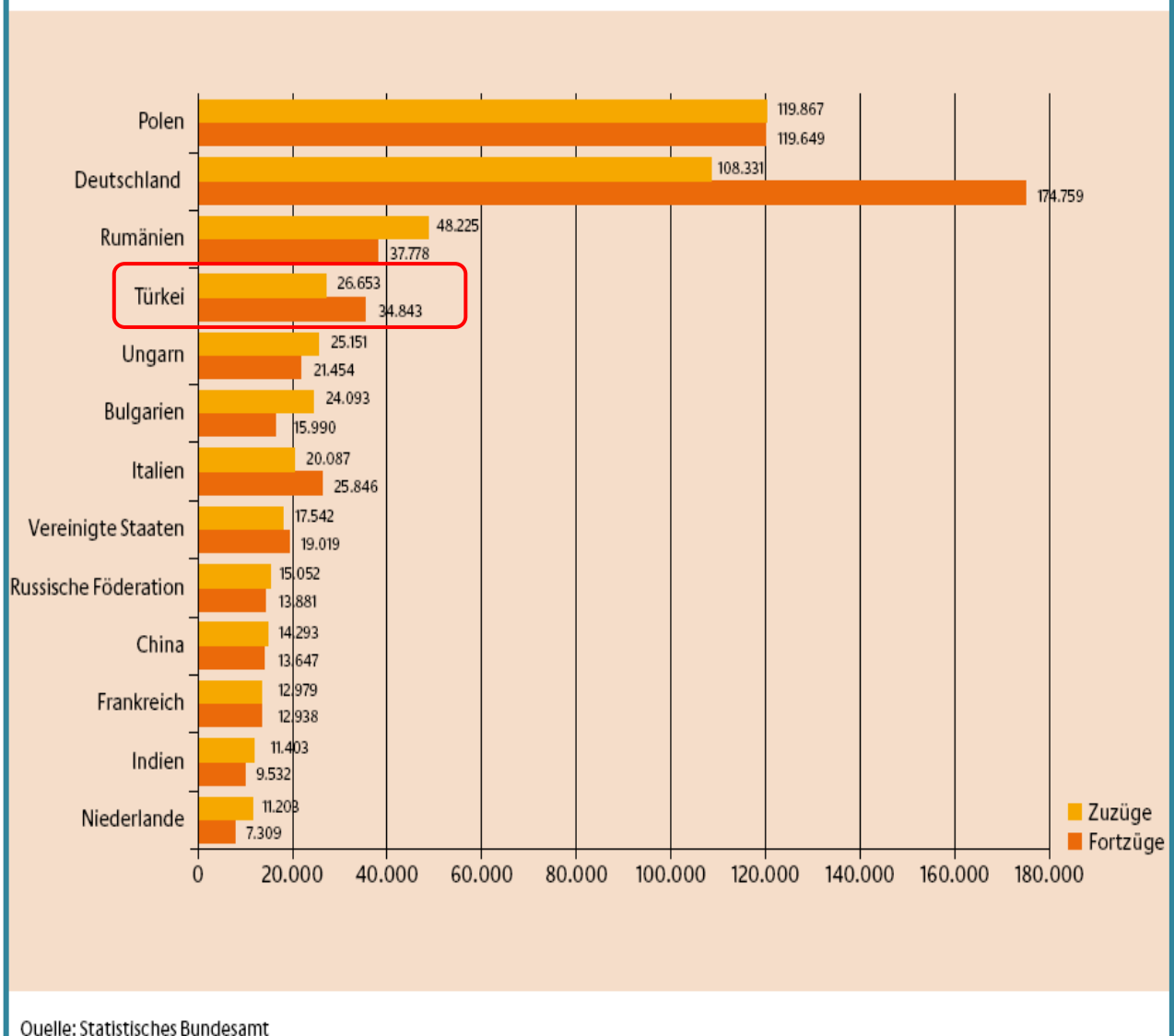


Abbildung 24

➡ Weiterhin zeigt ein Blick auf die im Migrationsbericht (2008: S. 24f.) u.a. verwendeten Zahlen vom Statistischen Bundesamt auch einen Trend hin zu einer eher abnehmenden Zuwanderung von Personen aus der Türkei auf:

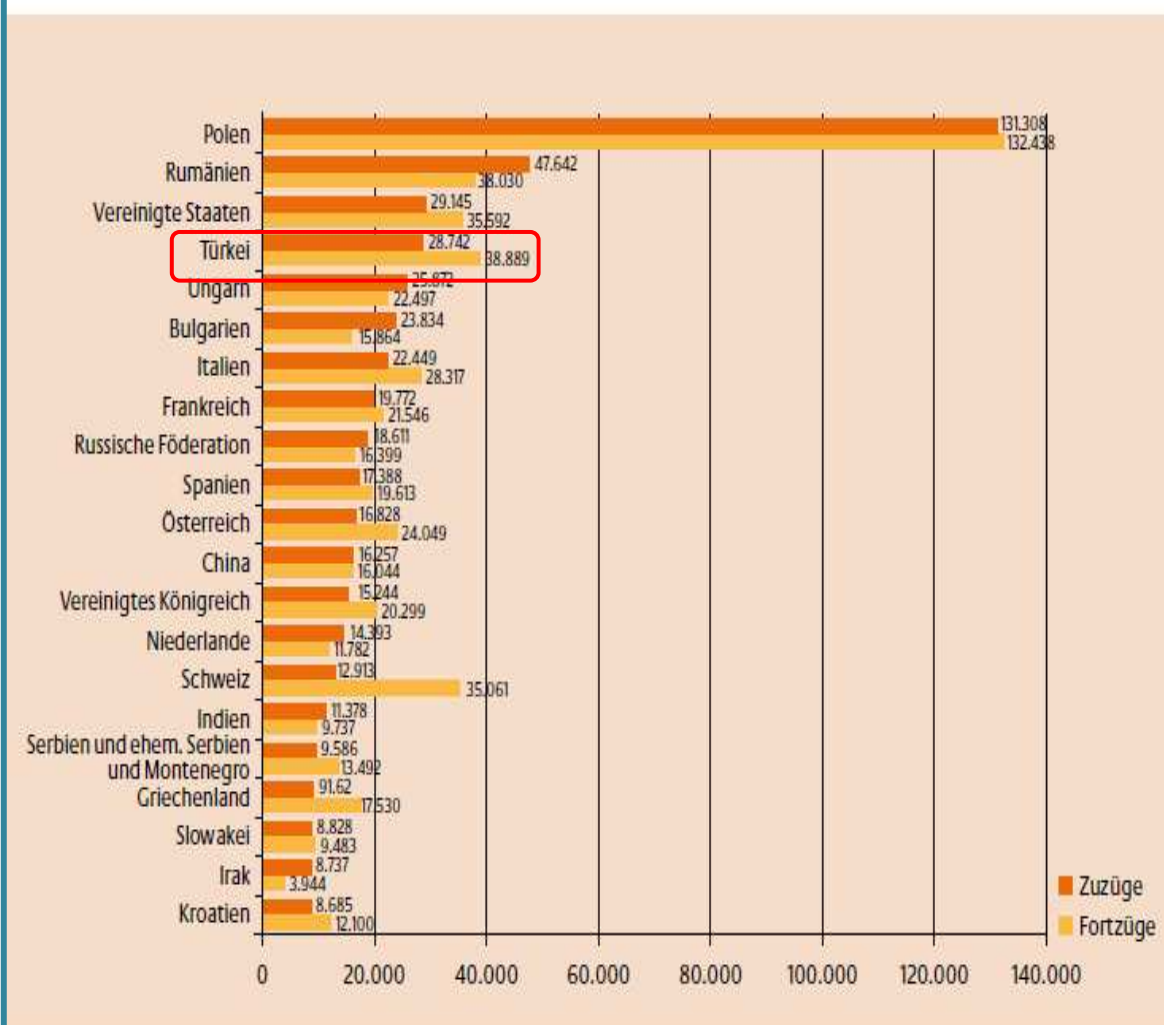
Migrationsbericht 2008 (2010), S. 25:

„Gegenüber der Türkei hat sich der im Jahr 2006 erstmals seit 1985 wieder negativ ausgefallene Wanderungssaldo (2006: -1.780) in den beiden Folgejahren weiter vergrößert (2007: -3.246). Im Jahr 2002 betrug die Nettozuwanderung aus der Türkei noch +21.908.“

Jahr	2008
Zuzüge	28.741
Fortzüge	38.889

	= -10.148

Abbildung 1-7: Zu- und Fortzüge nach den häufigsten Herkunfts- und Zielländern im Jahr 2008



Quelle: Statistisches Bundesamt

Laut dem Statistischen Bundesamt ist der kurzfristige, allgemein negative Wanderungstrend im Jahr 2010 gebrochen. Es sind wieder mehr Menschen nach Deutschland zugewandert als ausgewandert sind (+ 128 000).

Der negative Wanderungssaldo zwischen Deutschland und Türkei ist hingegen geblieben. Im Jahr 2010 sind wieder mehr Menschen in die Türkei ausgewandert als von dort eingewandert sind (- 6000).

Wanderungen über die Grenzen Deutschlands 2010 nach Herkunfts- bzw. Zielgebieten ^{*)}

Herkunfts-/bzw. Zielgebiet	Zugezogene	Fortgezogene	Saldo
Insgesamt	798 241	670 606	127 635
Türkei	30 171	36 033	- 5 862

*) Vorläufiges Ergebnis. Die den Wanderungsdaten zugrunde liegenden Meldungen der Meldebehörden enthalten Melderegisterbereinigungen, die infolge der Einführung der persönlichen Steuer-Identifikationsnummer durchgeführt worden sind.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, 2011

➡ In dem zuvor bereits erwähnten Jahresgutachten 2010 des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Migration und Integration (2010) wird ebenfalls auch darauf verwiesen, dass statt einer (konstanten/steigenden) Zuwanderung von Türkeistämmigen nach Deutschland, eher von einem immer größerer Anteil von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund ausgegangen werden kann, der aus Deutschland in die Türkei auswandert – vor allem jene aus Teilen der als Elite bezeichneten Personengruppe:

SVR 2010, S. 110:

„Und ein Teil der neuen Zuwandererelite, die es trotz aller Startnachteile für die Nachkommen der ehemaligen ‚Gastarbeiter‘ in die Universitäten geschafft hat, erwägt, nach dem Examen in die fremde Heimat der Eltern abzuwandern, bei Studierenden mit türkischem Migrationshintergrund nach Umfragen derzeit bis zu 36 Prozent (Sezer/Dağlar 2009).“

6. Fazit

Man muss das Buch von Thilo Sarrazin nicht gelesen haben, um dessen abwertende Thesen speziell mit Bezugnahme auf „die Muslime“ – wahlweise auch auf „die Türken und Araber“ – zu erkennen. Auch nach intensiver Lektüre bleiben sie tendenziös und pauschal abwertend. Vielmehr verliert sich durch die Lektüre der, durch die mediale Wortmeldung suggerierte, Objektivitätsgehalt hinter einer deutlich volkswirtschaftlich geprägten, den Menschen nach ökonomischen Aspekten wertenden Subjektivität, die Geringverdiener als weniger wert für die deutsche Gesellschaft einschätzt, Migranten als potenzielle Belastung und Muslime als volkswirtschaftliche Schädlinge. Besserverdiener gelten im Gegenzug als intelligenter, als wertvoller und als berechtigter, Nachwuchs zu zeugen.

Die Thesen des Buches sind zudem weitgehend identisch mit Thilo Sarrazins Wortbeiträgen in den Medien und den Vorab-Publikationen der BILD und des SPIEGEL. Es ist daher eher als eine Verkaufstaktik zu bewerten, wenn Sarrazin suggeriert, sein Buch könne nicht verstanden werden, ohne dass man es vorher gelesen habe.

Thilo Sarrazin hat mit seinen Ausführungen über die Lebensrealitäten von Muslimen – darunter zumeist Personen mit türkischem Migrationshintergrund – dort wo er Missstände artikuliert, auf Datenmaterial zurückgegriffen, das seit Jahren vorlag und das bereits in die alltägliche Arbeit der Verwaltungen, der Schulen, der sozialen Arbeit, und des Quartiersmanagements eingeflossen ist. Es ist verwunderlich und auch als Fehlleistung von Politik und Wissenschaft zu verstehen, dass dieses Datenmaterial und die konstruktive Arbeit daran nicht eindeutig genug in die Bevölkerung hinein kommuniziert worden ist, sodass offensichtlich der Trugschluss entstehen konnte, Sarrazin habe neuartige Erkenntnisse offenbart.

Das wissenschaftlich seit langem bekannte empirische Datenmaterial wird von Sarrazin als Unterlage benutzt, um Glaubwürdigkeit zu generieren, und sich dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit zu erwehren, dort wo er offensichtlich kulturalistisch unterfärbte Rückschlüsse zieht – so z.B. im Hinblick auf jene wertvollen und unwertigen Geburten oder im Negieren der Dynamik der Bildungserfolge speziell bei der Gruppe der Personen mit türkischem Migrationshintergrund. Die Deutlichkeit dieses Anstiegs, deren Sichtbarkeit in der Mittelschicht und Elite letztlich nicht einmal von dieser Gruppe selbst wahrgenommen wird – weist auf einen Minoritätenkomplex hin, der sich durch jahrzehntelange fehlende Anerkennung trotz stetiger, dynamischer Erfolge ergeben hat.

Gäbe es rund um diese Debatte einen Tabubruch, so bestünde dieser nach unseren Analysen im gezielten Verschweigen der Integrationserfolge und der damit herbeigeführten Fehlinterpretation, dass speziell für die Gruppe der Muslime

aufgrund ihrer kulturellen Herkunft eine mangelnde Intelligenz feststellbar sei, die sich bei den Folgegenerationen sogar verfestige.

Die Verwunderung darüber, warum die Erfolge der Integration die Wahrnehmung der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft nicht erreichen, lässt den Rückschluss zu, dass es sich bei der seit geraumer Zeit und mit Erscheinen des Buches umso heftiger in Deutschland geführten Debatte um die Zugehörigkeit von Muslimen letztlich nicht um eine Integrationsdebatte handelt. Vielmehr werden unter dem Stichwort Integration Ängste, Ressentiments und rassistische Abwehrreaktionen verhandelt, deren Nicht-Thematisierung der sozialen Kohäsion zuwiderlaufen.

Thilo Sarrazin hat mit seinen Ausführungen Dämme brechen lassen. Die Grenze des Sagbaren hat sich im Zuge der Debatte verschoben und der Diskursraum hat sich bis an den Punkt öffentlicher Diffamierungen verlagert. Indem über einen vergleichsweise langen Zeitraum über 5% der Bevölkerung Deutschlands unter dem Gesichtspunkt von Ausschlussoptionen, Beweislast und einer sich verstetigenden Zugehörigkeit auf Probe teilweise sehr abwertend debattiert wurde, drohen die zuvor messbaren identifikatorischen Integrationserfolge bei dieser Gruppe selbst zurückzufallen. Die sich verstetigende emotionale Zugehörigkeit zu Deutschland, die in den letzten Jahren und speziell im Nachgang der Weltmeisterschaften 2006 und 2010 messbar war und mit Fragen nach Heimat und Zukunftsorten erfragt wurde, ist derzeit argumentativ in weite Teile der „Community“ hinein nicht vermittelbar. Angst, Rückzug, Apathie und Trotz dominieren, auch wenn aktive Bekenntnisse zu Deutschland als Heimat artikuliert werden.

Dass diese Debatte alles andere als ein „reinigendes Gewitter“ war, zeigt sich nicht zuletzt auch daran, dass sich die Zahlen zu ansteigender Islamophobie, die Forschungsinstitute wie Allensbach, Emnid und andere geliefert haben, um ein mehrfaches multipliziert haben. Während Wilhelm Heitmeyer und das IKG über acht Jahre hinweg eine relativ stabile islamophobe Einstellung der Bevölkerung Deutschlands bei ca. 25% gemessen haben, sind von Allensbach während der Sarrazin-Debatte Zahlen um die 55% gemessen worden.³⁵ Geht man von der aktuellen Auskopplung der von Wilhelm Heitmeyer herausgegebenen Langzeitstudie „Deutsche Zustände“ aus, dann ist Thilo Sarrazin möglicherweise auch symptomatisch für jenen Teil der deutschen Gesellschaft, die derzeit mit dem Begriff „Wutbürger“ charakterisiert wird: Bürgerlich, konservativ und besserverdienend mit einer starken Tendenz zur Entsolidarisierung. Heitmeyer spricht von einer

³⁵ Claudio de Luca: Allensbach-Umfrage: Mehrheit der Deutschen hält Muslime für Last; online unter <http://www.ftd.de/politik/deutschland/allensbach-umfrage-mehrheit-der-deutschen-haelt-muslime-fuer-last/50176348.html> [16.12.2010].

zunehmend „rohen Bürgerlichkeit“.³⁶ So konstatiert die Forschungsgruppe vom Institut für Konflikt- und Gewaltprävention (IKG) eine zunehmende Fremden- und Islamfeindlichkeit in Deutschland, die gerade nach der Wirtschaftskrise bei den Besserverdienenden signifikant zugenommen habe.³⁷ Dass im europäischen Vergleich vor allem in Deutschland abwertende Haltungen und Intoleranz gegenüber Muslimen an erster Stelle stehen, ist indes zentrales Ergebnis einer der bislang größten repräsentativen Umfragen zur religiösen Vielfalt in Europa, die von der Universität Münster gemeinsam mit TNS Emnid durchgeführt wurde.³⁸ Die Umfrage war allerdings bereits ein Jahr vor Erscheinen des Buches durchgeführt worden.

Insofern kann Sarrazin vor allem als Katalysator deutscher Befindlichkeiten verstanden werden, der eine Debatte um die nationale Identität angestoßen hat, die sich hinter schalem empirischen Datenmaterial versteckt und sich darauf konzentriert im Zuge der irrlichternden, verzweifelten Suche nach der Frage „Was ist deutsch im 21. Jahrhundert?“ zumindest Jene zu benennen, die das Gegenteil darstellen sollen: „die“ Muslime als die ewigen Fremden.

Der demographische Wandel, die alternden Strukturen der Gesellschaft, der stetige Rückgang der Geburten, der vermeintliche Werteverlust, die Unsicherheiten einer global gescheiterten westlichen Wirtschaftsordnung – all dies lässt die jüngere, aufstrebende, hybride, tendenziell familiär und wertegestiftet wirkende „Gruppe der Muslime“ als Konkurrenten in einem Deutschland erscheinen, welches in seiner pluralen Ausrichtung tatsächlich wesentlich weiter ist, als es der derzeitige Diskurs erscheinen lässt.

Deutschland ist ein Einwanderungsland geworden, in welchem multiple Zugehörigkeitskonzepte von Teilen der Bevölkerung offen und spielerisch verhandelt werden. Diejenigen, die Sicherheit und Stabilität vor Allem an homogene Strukturen koppeln, verunsichert diese Alltagsrealität – nur so ist nachzuvollziehen, warum dieses offensichtliche statistische Faktum der gelebten deutschen Pluralität so negativ gedeutet, zu einem Bestseller werden konnte.

Naika Foroutan

Berlin, Dezember 2010

³⁶ Pressehandout „Deutsche Zustände Folge 9“, S. 15, online http://www.uni-bielefeld.de/ikg/Pressehandout_GMF_2010.pdf [17.04.2011].

³⁷ Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2010), Deutsche Zustände Folge 9, Berlin, Edition Suhrkamp, S. 23ff.

³⁸ Vgl. Pollack, Detlef (2010): Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt, in: http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2010/12_2010/studie_wahrnehmung_und_akzeptanz_religioeser_vielfalt.pdf [16.12.2010].

Quellennachweise

- Bade, Klaus J.: Die Identifikation der TAsD mit Deutschland. Abwanderungsphänomenen der TAsD beschreiben und verstehen, Vwort in: Sezer, Kamuran/Dağlar, Nilgün (2009): Die Identifikation der TAsD mit Deutschland, Krefeld/Dortmund; online unter: http://www.vielfaltbewegt.de/download/tasdspektrum2_2.pdf [17.12.2010].
- Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian/Rabold, Susan/Simonson, Julia und Kappes, Cathleen (2010): Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum: Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern (BMI) und des Kriminologischen Instituts Niedersachsen (KFN), KFN-Forschungsbericht, Nr.: 109, Hannover: KFN.
- Behrendt, Michael/ Ganze, Sergej: „Irgendwann kämpfst du nur noch um dein Leben“, in: Berliner Morgenpost, 12.12.2009. <http://www.morgenpost.de/berlin/article1222632/Irgendwann-kaempfst-du-nur-noch-um-dein-Leben.html>, abgerufen am 05.04.2011.
- Berliner Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2009): Ungenutzte Potentiale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Berlin.
- Bertelsmann Stiftung (2008): Religionsmonitor 2008. Gütersloh.
- Bertelsmann-Stiftung (2008): Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland; online unter: Überblick zu religiösen Einstellungen und Praktiken; online unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_25864_25865_2.pdf [16.12.2010].
- Bertelsmann-Stiftung (2009): Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008. Gütersloh.
- Brief aus dem Büro des Polizeipräsidenten zum Thema Tatverdächtige türkischer Nationalität oder aus dem arabischen Raum vom 2. September 2010. Der Brief ist auf unserer Homepage unter www.heyamat.hu-berlin.de abrufbar.
- Broder, Henryk M.: Es war ein langer und lauter Furz, Interview mit Thilo Sarrazin, in: TAZ, 7. Dezember 2010; online unter:

<http://www.taz.de/1/debatte/kommentar/artikel/1/es-war-ein-langer-und-lauter-furz/> [16.12.2010].

Bundesministerium des Innern (2009): Zusammenfassung „Muslimisches Leben in Deutschland“ [MLD 2008], online unter: http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_117/SharedDocs/Anlagen/DE/DIK/Downloads/WissenschaftPublikationen/MLD-Zentrale-Ergebnisse,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/MLD-Zentrale-Ergebnisse.pdf [05.10.2010].

Bundesministerium des Innern (2009): Zusammenfassung „Muslimisches Leben in Deutschland“; online unter http://www.deutsche-islamkonferenz.de/cln_117/SharedDocs/Anlagen/DE/DIK/Downloads/WissenschaftPublikationen/MLD-Zusammenfassung,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/MLD-Zusammenfassung.pdf [17.09.2010].

Bundesministerium des Innern (2010): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung (Migrationsbericht 2008).

Dietrich, Stefan: „Mein SPD-Parteibuch will ich mit ins Grab nehmen“, Interview mit Thilo Sarrazin am 29.08.2011 in der FAZ; online unter: <http://www.faz.net/s/RubA24ECD630CAE40E483841DB7D16F4211/Doc~E0200AC92D92F4DFDADF76DB6043FDBF7~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [19.04.2011]

Dobrinski, M./ Käppner, J./ Fried, N./ Blechschmidt, P.: Die unbeliebten Türken, in: Süddeutsche, Zeitung, 12. Oktober 2010; online unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/kriminologisches-forschungsinstitut-legt-studie-vor-tuerken-bei-deutschen-jugendlichen-minus-unbeliebt-1.1010867> [17.12.2010];

Dollmann, Jörg (2010): Türkischstämmige Kinder am ersten Bildungsübergang. Primäre und sekundäre Herkunftseffekte. Wiesbaden: VS Verlag.

Email von Herrn Dr. Martin Rieger vom 14. September 2010, Leiter des Programms Geistige Orientierung der Bertelsmann Stiftung und Mitautor der Sonderstudie Muslimische Religiosität in Deutschland (2008).

Gostomsky, Christian Babka von (2010): Fortschritte der Integration. Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen, Forschungsbericht 8.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) i.A. des Bundesministeriums der Innern; online unter:

http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb8-fortschritte-der-integration.pdf?__blob=publicationFile [18.04.2011].

Gresch, Cornelia/Becker, Michael (2010): Sozial- und leistungsbedingte Disparitäten im Übergangsverhalten bei türkischstämmigen Kindern und Kindern aus (Spät-) Aussiedlerfamilien; in: Maaz et al. (Hrsg.): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule : Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Bonn u.a. : Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Bildungsforschung, 2010, S. 181-200.

Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja (2009): Muslimisches Leben in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Forschungsbericht Nr. 6.

Haug, Sonja (2010): Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland. Working Paper Nr. 33 der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 7, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.).

Haug, Sonja (2010): Jugendliche Migranten – muslimische Jugendliche Gewalttätigkeit und geschlechterspezifische Einstellungsmuster, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.); online unter:

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/gewalttaetigkeit-maennliche-muslimische-jugendliche,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [17.12.2010].

Heitmeyer: Langzeitstudie Deutsche Zustände (mehrere Jahrgänge).

Institut für Demoskopie Allensbach (2009): Zuwanderer in Deutschland, Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Allensbacher Archiv, IFD-Studie 5292; online unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-7DB7EC8E-05215C8F/bst/xcms_bst_dms_29096_29097_2.pdf [05.12.2010].

Kaube, Jürgen: Eine Gegenrechnung zu Sarrazin. Malen nach Zahlen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.01.2011, S.31.

Klieme, Eckhard et al. (2010): PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt, Zusammenfassung. Frankfurt am Main: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF).

Klieme, Eckhard et al. (Hrsg., 2010): PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Berlin u.a. Waxmann.

Klein Stefan (2010): Zartbitter, in: Süddeutsche Zeitung, 01.03.2010, S.3.

Migazin: Bildungsmonitor 2010. Bei gleicher sozialer Herkunft besuchen türkische Kinder häufiger ein Gymnasium, 11. Oktober 2010; online unter: <http://www.migazin.de/2010/10/11/bei-gleicher-sozialer-herkunft-besuchen-turkische-kinder-haufiger-ein-gymnasium> [17.12.2010].

Migazin: Bildungsstudie: „Vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund sind extrem lernwillig“, 5. November 2010; online unter: <http://www.migazin.de/2010/11/05/vor-allem-jugendliche-mit-migrationshintergrund-sind-extrem-lernwillig> [16.12.2010].

Nottmeyer, Olga (2010): Inter-ethnische Partnerschaften: Was sie auszeichnet – und was sie über erfolgreiche Integration aussagen, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsförderung (DIW), Berlin - Wochenbericht Nr. 11/2010.

OECD (2010): PISA 2009 Ergebnisse: Was Schülerinnen und Schüler wissen und können Schülerleistungen in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften (Band I). Originaltitel: PISA 2009 Results: What Students Know and Can Do – Student Performance in Reading, Mathematics and Science (Volume I).

Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland (2009); online unter http://www.bka.de/pks/pks2009/download/pks-jb_2009_bka.pdf [16.12.2010].

Polizeiliche Kriminalstatistik für Berlin (2009); online unter http://www.berlin.de/imperia/md/content/polizei/kriminalitaet/pks/polizeiliche_kriminalstatistik_berlin_2009_neu.pdf?start&ts=1271674933&file=polizeiliche_kriminalstatistik_berlin_2009_neu.pdf [23.10.2010].

Pollack, Detlef (2010): Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt; online unter: http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2010/12_2010/studie_wahrnehmung_und_akzeptanz_religioeser_vielfalt.pdf [18.04.2011].

Riesen, Ilona: „50 Jahre türkische Gastarbeiter. Positive Signale gefragt.“, in IW-Nachrichten (vom 21.3.2011), Institut der deutschen Wirtschaft Köln, online unter:

<http://www.iwkoeln.de/Publikationen/IWNachrichten/tabid/123/articleid/30960/Default.aspx>

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2010): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin.

Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München: Deutsche Verlagsanstalt.

Sarrazin, Thilo/Brink, Nana: Sarrazin: 'Unqualifizierte Migration' kann so nicht weitergehen, Interview vom 24. August 2010 im Deutschlandradio; online unter: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/interview/1255423> [16.12.2010].

Sarrazin, Thilo, Ich hätte eine Staatskrise auslösen können, FAZ-Online 25.12.2011; online unter: <http://www.faz.net/s/Rub1DA1FB848C1E44858CB87A0FE6AD1B68/Doc~E284A6AAD8F2741ACA8B0152EC9E45C59~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [07.04.2011].

Schoedter, Julia H. (2006): Binationale Ehen in Deutschland, in: Statistisches Bundesamt Wirtschaft und Statistik 4/2006, S. 419-431; online unter: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/WirtschaftStatistik/Gastbeitraege/Binationale_Ehen0406,property=file.pdf [16.12.2010].

Seibel, A./Schuhmacher, H./Fahrun, J.: „Mögen Sie keine Türken: Herr Sarrazin?“, Interview mit Thilo Sarrazin, 29. August 2010; online unter: www.welt.de/politik/deutschland/article9255898/Moegen-Sie-keine-Tuerken-Herr-Sarrazin.html [15.12.2010].

Seibert, Holger (2008): „Junge Migranten am Arbeitsmarkt. Bildung und Einbürgerung verbessern die Chancen“, in: IAB-Kurzbericht 17/2008, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, online unter: <http://doku.iab.de/kurzber/2008/kb1708.pdf>

Spielhaus, Riem (2006): Religion und Identität. Vom deutschen Versuch „Ausländer“ zu „Muslimen“ zu machen, in: Internationale Politik, 03/2006, S. 28-36; online unter: http://ku-dk.academia.edu/RiemSpielhaus/Papers/260240/Religion_und_Identitat [07.04.2011].

Stanat, Petra/Rauch, Dominique/Seegeritz, Michael (2010): Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, in: Klieme, Eckhard et al. (Hrsg.): PISA 2009, Bilanz nach einem Jahrzehnt. Berlin u.a.: Waxmann.

Statistisches Bundesamt (2010): Mikrozensus 2008. Destatis, F 204, Wiesbaden.

Toprak, Ahmet / Nowacki, Katja (2010): Gewaltphänomene bei männlichen, muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Präventionsstrategien

Ulrich, Bernd/Topcu, Özlem: Sind Muslime dümmer?, Interview mit Thilo Sarrazin, in: Die Zeit, 26. August 2010, Nr. 35; online unter: <http://www.zeit.de/2010/35/Sarrazin> [28.08.2010].

Bildnachweise

- Abbildung 1 Gostomsky, Christian Babka von (2010): Fortschritte der Integration. Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 89.
- Abbildung 2 Gostomsky, Christian Babka von (2010): Fortschritte der Integration. Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 91.
- Abbildung 3 Mikrozensus 2009 (auf Anfrage)
- Abbildung 4 Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja (2009), Muslimisches Leben in Deutschland, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 216
- Abbildung 5 Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja (2009), Muslimisches Leben in Deutschland, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 212.
- Abbildung 6 Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja (2009), Muslimisches Leben in Deutschland, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), Nürnberg, S. 215.
- Abbildung 7 Mikrozensus 2008 (auf Anfrage)
- Abbildung 8 Mikrozensus 2009 (auf Anfrage)
- Abbildung 9 Seibert, Holger: „Junge Migranten am Arbeitsmarkt. Bildung und Einbürgerung verbessern die Chancen“, in: IAB-Kurzbericht 17/2008, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 3, online: <http://doku.iab.de/kurzber/2008/kb1708.pdf>.
- Abbildung 10 Seibert, Holger: „Junge Migranten am Arbeitsmarkt. Bildung und Einbürgerung verbessern die Chancen“, in: IAB-Kurzbericht 17/2008, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 4, online: <http://doku.iab.de/kurzber/2008/kb1708.pdf>.

- Abbildung 11 Riesen, Ilona: „50 Jahre türkische Gastarbeiter. Positive Signale gefragt.“, in IW-Nachrichten (vom 21.3.2011), Institut der deutschen Wirtschaft Köln, online unter: <http://www.iwkoeln.de/Publikationen/IWNachrichten/tabid/123/articleid/30960/Default.aspx>
- Abbildung 12 Seibert, Holger: „Junge Migranten am Arbeitsmarkt. Bildung und Einbürgerung verbessern die Chancen“, in: IAB-Kurzbericht 17/2008, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 5, online: <http://doku.iab.de/kurzber/2008/kb1708.pdf>.
- Abbildung 13 Gostomski, Christian Babka von (2010): Fortschritte der Integration. Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 105.
- Abbildung 14 Bertelsmann Stiftung (2009): Zuwanderer in Deutschland, Gütersloh – Langfassung, Gütersloh, S. 79.
- Abbildung 15 Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja (2009), Muslimisches Leben in Deutschland, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 200.
- Abbildung 16 Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja (2009), Muslimisches Leben in Deutschland, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 196.
- Abbildung 17 Zusammenfassung „Muslimisches Leben in Deutschland“: http://www.deutsche-islamkonferenz.de/cln_117/SharedDocs/Anlagen/DE/DIK/Downloads/WissenschaftPublikationen/MLD-Zusammenfassung,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/MLD-Zusammenfassung.pdf, S. 8.
- Abbildung 18 Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja (2009), Muslimisches Leben in Deutschland, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 264.
- Abbildung 19 Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja (2009), Muslimisches Leben in Deutschland, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.), S. 204.

- Abbildung 20 Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2010): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin, S. 43.
- Abbildung 21 Nottmeyer, Olga (2010): Inter-ethnische Partnerschaften: Was sie auszeichnet – und was sie über erfolgreiche Integration aussagen, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsförderung (DIW), Berlin - Wochenbericht Nr. 11/2010, S. 15, online: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.353483.de/10-11-3.pdf.
- Abbildung 22 Haug, Sonja (2010), Integrationsreport 7: Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland – Working Paper 33, S. 45, online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp33-interethnische-kontakte.pdf?__blob=publicationFile.
- Abbildung 23 Beier, Dirk/Pfeiffer, Christian/Rabold, Susan/Simonson, Julia und Kappes, Cathleen (2010): Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum: Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern (BMI) und des Kriminologischen Instituts Niedersachsen (KFN), KFN-Forschungsbericht, Nr.: 109, Hannover: KFN, S. 117.
- Abbildung 24 Bundesministerium des Innern (2010): Migrationsbericht 2008, Nürnberg, S. 27.
- Abbildung 25 Bundesministerium des Innern (2010): Migrationsbericht 2008, Nürnberg, S. 24.

Zu den VerfasserInnen und MitarbeiterInnen

Herausgeberin und Verfasserin:

Dr. Naika Foroutan ist Sozialwissenschaftlerin. 2004 promovierte sie bei Prof. Bassam Tibi im Themenbereich „Inter-zivilisatorische Kulturdialoge zwischen dem Westen und der islamischen Welt“. Anschließend lehrte sie an der Georg-August-Universität Göttingen und an der Freien Universität Berlin. Seit 2008 leitet sie zusammen mit Dr. Isabel Schäfer das von der Volkswagen-Stiftung geförderte und an der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelte Forschungsprojekt der VolkswagenStiftung „Hybride europäisch-muslimische Identitätsmodelle (HEyMAT).“

VerfasserInnen:

Korinna Schäfer studiert (Dipl.) Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Migrations- und Integrationspolitiken im deutschen und europäischen Raum sowie Prozesse der Vergemeinschaftung und Ausgrenzung, ethnische Segregation, Institutionen des interkulturellen und interreligiösen Dialogs sowie islambezogene Medienanalyse. Seit 2008 ist sie Mitarbeiterin im VW-Forschungsprojekt HEyMAT, und seit 2010 ist sie Projektassistentin der „Jungen Islam Konferenz – Berlin 2011“ (Stiftung Mercator).

Coskun Canan studierte bei Prof. Hartmut Esser an der Universität Mannheim und ist Soziologe (M.A.). Sein Forschungsschwerpunkt ist quantitativ-empirische Sozialforschung, und sein Dissertationsprojekt fokussiert die Situation von Postmigranten in Deutschland – speziell von jenen mit türkischem Migrationshintergrund. Seit 2009 ist er Doktorand im VW-Forschungsprojekt HEyMAT.

Benjamin Schwarze (B.A.) studiert im Master Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Sein Forschungsschwerpunkt ist anti-muslimischer Rassismus, das Islambild in Deutschland, Islamismus und Reformbewegungen in der islamisch geprägten Welt. Seit 2008 ist er Mitarbeiter im VW-Forschungsprojekt HEyMAT.

MitarbeiterInnen

Damian Ghamlouche studiert (Dipl.) Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität zu Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte bilden Migrations- und Identitätspolitik, Hybridität, zeitstrukturelle Analysen von Politik und Kultur sowie lokale Politik in der MENA-Region. Seit 2008 ist er Mitarbeiter des VW-Forschungsprojekts HEyMAT und seit 2010 ist er Projektmanager der „Jungen Islam Konferenz – Berlin 2011“ (Stiftung Mercator).

Sina Arnold hat an der Freien Universität Berlin und der Manchester University Ethnologie, Erziehungswissenschaft und Politikwissenschaft (M.A.) studiert. Sie promoviert am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Antisemitismus, Rassismustheorien und vergleichende Vorurteilsforschung. Seit mehreren Jahren ist sie freiberufliche Teamerin in der außerschulischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Seit 2008 ist sie Mitarbeiterin im VW-Forschungsprojekt HEyMAT.

Monika Roth ist Diplom-Politologin. Ihr Forschungsinteresse gilt der interkulturellen Kommunikation und dem interreligiösen Dialog. 2010 war sie assoziierte Mitarbeiterin im VW-Forschungsprojekt HEyMAT.

Impressum

Herausgeberin:

Dr. Naika Foroutan
Leiterin des VW-Forschungsprojekts
"Hybride europäisch-muslimische Identitätsmodelle" (HEYMAT)
Angesiedelt an der Humboldt-Universität zu Berlin

VerfasserInnen:

Dr. Naika Foroutan
Korinna Schäfer
Coskun Canan
Benjamin Schwarze

Unter Mitarbeit von:

Damian Ghamlouche
Sina Arnold
Monika Roth

Stand:

Dezember 2010

Bezugsquelle:

Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

ISBN

978-3-86004-258-8



Der Inhalt dieser Online-Publikation ist Eigentum der VerfasserInnen. Jede unerlaubte Vervielfältigung ist strafbar. Jede weitere Nutzung oder Vervielfältigung muss mit den VerfasserInnen abgesprochen werden. Dabei darf das Werk bzw. sein Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Die Online-Publikation bzw. ihr Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Bei Bezugnahme sind die Herausgeberin und die VerfasserInnen zu nennen.

Nähere Informationen sind dem folgenden Link zu entnehmen:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>

Zu dieser Online-Publikation ist eine Print-Version im Erscheinen. Das Vertriebsrecht liegt ausschließlich bei der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.